

# VEREINS-ANZEIGER

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder,  
sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.  
Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Kollegen! Agitiert mit allen Kräften für die Stärkung unserer Organisation! • • Nutzt die günstige Zeit aus! • •

### Der unvermeidliche Terrorismus-Schwindel.

Gerade wie die Seeschlange mit den sieben Köpfen regelmäßig zur Zeit der sauren Gurke sich durch den Zeitungswald hindurchschlängelt, gerade so regelmäßig kauft die Nachricht von dem Terrorismus der Arbeiterorganisationen auf, wenn irgend eine faule Gründung im Gange ist. Der Hamburgische Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat neuerdings eine gelbe Gewerkschaft ins Leben gerufen und begründet die Existenz dieses aus Dummheit, Feigheit und Gemeinheit zusammengebrachten Wechselbalges mit der üblichen Klage über die Vergewaltigung der „freien“ Arbeiter durch die Organisationen. Es sind ganz bewegliche Klageköpfe, die der zottigen Männerbrust des zu dieser Dienstleistung kommandierten Unternehmervulkan entsteigen. Man höre nur: „Treffen Hoytolt und Sperre in erster Linie jene Schichten, die mit der Sozialdemokratie nicht in direkte Berührung kommen, so hat unter der Vergewaltigung der Person der Arbeiter zu leiden, der nicht gewillt ist, für Wahlmatten und Prekordien, für Organisation und russische Revolution einen hohen Prozentsatz seines Tagesverdienstes zu opfern. Diesem Widerstandigen... man es beibringen, er soll durch die Tat überzeugen werden von der Brüderlichkeit der Genossen. Wagt er es, wie es einem freien Arbeiter geziemt, zu arbeiten wann und wo er will, für sich und seine Familie zu sorgen, wie es seine Pflicht ist, so hängt das Unglück drohend über seinem Haupte. Sicher hat das deutsche Volk viel an Terrorismus und Bedrückung zu ertragen, ehe man Ernst machte mit einem, wenn auch nur passiven Widerstand, der folgerichtig immer dem aktiven vorausgehen muß. Doch heute bereits mehren sich in der Arbeiterschaft die Stimmen derer, die nicht mehr gewillt sind, kommunistischen Utopien zu folgen und gewiß gehören eben diese Arbeitskräfte nicht zu den schlechtesten. Auf sich selbst gestellt, wagen einzelne den schweren Kampf — Kampf um Lohn und Brot, Kampf um Leib und Leben, auf dem Wege zur Arbeitsstätte, bei der Arbeit, auf dem Heimwege und im Logis. Das ist die harte Losung, die sich selbstständig denkende Arbeiter erwählen müssen.“

Dass diese Darstellung des Sachverhalts einen ganzen Haufen Lügen enthält, wissen unsere Kollegen. Allerdings wird von Zeit zu Zeit an die Opferwilligkeit des Arbeiters appelliert, aber das er regelmäßig einen hohen Prozentsatz seines Tagesverdienstes opfern müsse, ist unwar. Ebenso unwar ist auch, daß der „freie“ Arbeiter gehindert werde, zu arbeiten, wo und wann er will, und für sich und seine Familie zu sorgen, wie es seine Pflicht ist. Allerdings wird verlangt, daß er die von der Organisation errungenen Arbeitszeiten und Arbeitslöhne innehält und daß er nicht zum Streikbrecher wird, in jeder anderen Beziehung aber werden ihm keinerlei Vorschriften gemacht. Die sogenannten selbstständig denkenden Arbeiter sind, bei Nichte beisehen, faule Kunden, die irgend etwas auf dem Kerbholz haben und deshalb ihren Kollegen aus dem Wege gehen.

Selbstverständlich muß diesen „gutgefanten“ Elementen geholfen werden. „Welche Pflicht erwächst dem Bürger?“ so fragt der Unternehmervulkan. Und er antwortet: „Alle Kreise, die von Natur und Glück reicher bedacht sind als jene, die im Schweiße ihres Angesichts durch harter Hände Arbeit ihr Brot erwerben müssen, haben die Pflicht, diesen Deuten beizuspringen, sei es durch Schaffung sicherer Arbeitsplätze, sei es durch Gewährung von Wohnung und Logis, in dem nach getaner Arbeit in Ruhe sich des Feierabends freuen mögen, oder sei es durch andere offene Bekundung der Solidarität. Zwar den großen, festgestellten Organisationen gegenüber ist der einzelne in den meisten Fällen machtlos, helfen kann im Kampfe gegen die Korporationen nur eine ebenfalls festgestellte Vereinigung aller nicht sozialdemokratischen Schichten der Bevölkerung. Die Aufgabe einer solchen Vereinigung besteht in erster Linie aber darin, sich nicht mit Mitglieder-Ansammlen zu begnügen, sondern praktische Arbeit zu leisten, indem sie den bedrängten Gestimmten helfend die Hand reicht. Gegenwärtig mehren sich die Anzeichen, daß solche Organisationen in Deutschland lebensfähig sind, und damit ist die Zeit der stillen Duldung vorüber. Der Sturm wird der Sturm folgen; nicht ein Sturm, veranlaßt und entfacht vom Bürgertum, sondern der Sturm der Auslieferung jener denkenden Arbeiterkreise ge-

gen die Sozialdemokratie, die leider zu lange sich das Mäntelchen der Arbeitervertretung umgehängt hat.“

Das also ist des Pudels Kern! Dies Sturmesbrausen ist in Wirklichkeit nichts anderes als das Winseln eines Hundes. Diese empöbten Helben, die die Ketten des sozialdemokratischen Terrorismus sprengen wollen, sind weiter nichts als Memmen und Hammerlappen, die sich unter die Fittiche des Bürgerturns vertriehen und um die Gnade des Ausbentertums betteln. Anstatt sich mit ihren Kameraden zu starken Organisationen zusammenzuschließen und um Brot und Freiheit zu kämpfen, wimmeln diese Dummerköpfe wie getretene Hunde und verlassen sich auf das Wohlwollen ihrer Herren. Und dabei hülsen sie sich noch in die Löwenhaut der Ueberzeugungstreue, während die Felsöhren verräterisch hervorlugen. Das Gebaren dieser „selbstständig denkenden“ Arbeiter erinnert lebhaft an den Löwen in Shakespeares „Sommernachtsstraum“, der zuerst mächtig brüllt, dann aber zur Beruhigung des Publikums seine Haut abstreift und spricht: „Ich bin kein böser Löw fürwahr, noch eines Löwen Weib, denn kam ich als ein Löw und hätte Harm im Sinn, so bauerte, meiner Treu, mich mein gesunder Leib.“ Und dieser Löwe, der in Wirklichkeit ein hiederer Handwerksmeister ist, wird vom Publikum gerühmt als eine sehr höfliche Bestie, als ein Fuchs an Herzhaftigkeit und eine Gans an Klugheit. Dies Urteil paßt auch auf den gelben Arbeiter und seine Gestimmten.

Natürlich ist ein jeder Missetäter eines „terrorisierten“ Arbeiters ein wahrer Drehschmauß für die Scharfmacher und die kapitalistische Presse stößt mit lautem Galloß in dasselbe Horn. Da lesen wir denn: „Die Gewalt Herrschaft auf dem Boden der heutigen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, ausgeübt durch Bedrohung und Einschüchterung — sie ist allmählich zu einem der schwersten Übel unserer Zeit ausgewachsen. Es ist längst bekannt, daß sie das Koalitionsrecht zu einem Koalitionszwang macht.“ Ein Arbeiter, der nicht den sozialdemokratischen Verbänden beitreten will, läuft dort, wo diese mächtig sind, Gefahr, um Arbeit und Brot zu kommen. Will ein Unternehmer ihn einstellen, so wird dieser unter Bedrohung mit einem Streik aufgefordert, den Mann sofort zu entlassen. Ist der Arbeiter in eine solche sozialdemokratische Organisation gekehrt, so muß er bei Streitfällen in den Verhandlungen erscheinen, widrigenfalls er mit einer Geldstrafe belegt wird. Wünscht die Minderheit zu arbeiten, während die Mehrheit, meistens entflammt durch wohlgedrillte Streikbeker, den Streik beschließt, so wird er in schwersten Verzug getan; geht er dennoch auf den Bau, in die Werkstatt, in die Fabrik, so wird er von Streikposten aufgeschrieben und denunziert; er kann froh sein, wenn er nicht bei nächster Gelegenheit seine hellen Glieder einbüßt. Mehr und mehr ist der Zwang, sozialdemokratische Beitrittsbedingungen zu halten, hinzugekommen. Das alles nennt die Sozialdemokratie Freiheit und Brüderlichkeit. Man gibt dem Arbeiter den Stimmzettel in die Hand und fordert die äußere Möglichkeit gegeben ist, herfolgen Kontrollblicke ihn bis zur vollzogenen Wahlhandlung. Wehe, wenn er einen anderen Bittel aus der Tasche zieht! Nicht bloß auf Arbeiter erstreckt sich der Terrorismus, sondern auch auf Geschäftsleute mit Arbeiterfundschaft. Schon jetzt sucht sie von diesen die Wahlhandlung dadurch unter ihre Kontrolle zu bringen, daß sie sich unter Einschüchterungsmitteln schriftliche und ehrenwörtliche Erklärungen, den sozialdemokratischen Kandidaten zu wählen, geben läßt. Wer sich dem Tode nicht fügen will, wird mit geschäftlichem Ruin bedroht. In Wahlzeiten oder bei Streiks erscheinen bei ihnen Deputationen von Genossen, um „freiwillige“ Beiträge einzuziehen; wie viel, das bestimmen die Genossen. Weigert sich ein unglücklicher Geschäftsmann, so weist ihn der Verlust der Arbeiterfundschaft in Aussicht. Von einem Krämer erzählt man, daß er die Zumutung der Erpressungsdeputation, 75 M an die Parteikasse zu zahlen, zurückgewiesen habe, gleich darauf jedoch geängstigt durch seine weinende Frau, hinter ihr herläuft und seine Weigerung zurücknimmt; das Geld freilich konnte er erst am andern Tage zahlen, da er es von seinen Sparnissen an der Sparkasse holen mußte. Das ist die Freiheit, wie sie die Sozialdemokratie versteht. Es ist die unerhörteste Tyrannie über Arbeit, Geschäft, politische Meinung. Die Sozialdemokratie, dieser Vergewaltigung des guten politischen Geistes in unserem Volke ein Ende zu machen, ist jetzt die dringendste politische Aufgabe.

Wir haben diesen Wilsch niedriger gehängt, um unseren

Kollegen zu zeigen, welche gemeine Lügen die kapitalistischen Zeitungen in die Welt setzen, um die Organisationsbestrebungen der klassenbewußten Arbeiter zu verunglimpfen. Diese Schmierfinken haben keine Ahnung von Solidarität, denn sie nehmen sich einander das Brot vor dem Munde weg und machen sich die schmutzigste Konkurrenz, und da ärgern sie sich natürlich, wenn ehrliche Arbeiter von ihren Kollegen ein solidarisches Zusammenhalten und Zusammenarbeiten verlangen. Der ist es etwa ein unbilliches Verlangen, wenn die organisierten Arbeiter, die kein Opfer und keine Mühe scheuen, um dem Ausbentertum bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen abzurufen, an ihre Klassengenossen die Anforderung stellen, ebenfalls mit einzutreten in die Reihen der Kämpfer? Sind das vielleicht die besseren Elemente, die tatlos beiseite stehen oder gar zum Feinde überlaufen, um ihrem privaten Egoismus zu fröhnen, die aber sofort bereit sind, die Vorteile für sich mit Beschlag zu legen, die durch die Organisationsarbeit errungen sind? Es mag ja sehr schlaun sein, die Kastanien zu verzehren, wenn andere Leute sie aus dem Feuer geholt und sich die Finger daran verbrannt haben, anständig und ehrenhaft aber ist es unter keinen Umständen. Vom Standpunkte der sozialen Moral aus muß also die Forderung gestellt werden, daß jeder Arbeiter seiner Organisation angehöret, daß also das Koalitionsrecht zu einer Koalitionspflicht erweitert werden muß. Wegen dieser unumstößlichen Wahrheit ist alles Gerede von Terrorismus der Organisationen nur Schall und Rauch. Denn hier gilt das Bibelwort: „Und wenn ich die Sprache der Engel und Menschen redete, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle!“

### Der Maleritag zu Hannover. (Schluß.)

Ueber den Zusammenschluß der Arbeitgeberverbände des Malergewerbes redete Herr Emil Kruse aus Berlin.

Er hob zuerst die Fortschritte der Unternehmerverbände seit München hervor, die er in Gegensatz stellt zu dem Krähwinkelertempo des Innungslandsturmes. In Süddeutschland hätten sich die Arbeitgeberverbände am rapidesten entwickelt, dort gebe es aber auch weniger Innungen. Wiederholt feierte er sich selber als den Mustergehülften von früher, der nur danach strebte, mehr zu leisten und dadurch mehr zu verdienen, wogegen die heutigen Gehülften zu verberbt seien, in dem S 1 ihrer Verbandsstatuten unbillig günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen erzielen zu wollen! Dabei erkannte er an, daß höhere Löhne die Kaufkraft heben und so wieder dem Profit zugute kämen. Er hielt seinen Kollegen ebenfalls die Opferwilligkeit der Gehülften vor Augen, die das zehnjährige Arbeitsvertrages für ihre Organisation kreuzten. Die Mitarbeiter in den Tarifverträgen und das eine kulturelle Tat darstellende Verbot der Akkordarbeit sind ihm nicht nach der Mühe. Höhnisch erklärt er, man solle die Verträge nur im Winter ablaufen lassen, weil dann mehr Zeit sei, gründlich zu überlegen, wie der neue Tarif zu gestalten ist. (1)

Herr Wenner war Korreferent zu dem gleichen Gegenstand. Er befehligte sich im Gegensatz seines Vordrängers einer löblichen Knappheit und Sachlichkeit. Herr W. berichtet über die Ergebnisse einer achtstündigen, tiefvertraulichen Konferenz der führenden Meister, die die Formen des Zusammenschlusses festgelegt hat. Nur die bestehenden Arbeitgeberverbände könnten Mitglieder des neuen großen Verbandes sein. Jedoch sollten die Innungen als Einzelmitglieder beitreten dürfen; wir nehmen an, in Form der persönlichen Einzelmitgliedschaft der Innungsmitglieder. Sonst würde ein dreschter und offener Verstoß gegen das Gesetz vorliegen, das den Innungen nicht erlaubt, die Geschäfte der Arbeitgeberverbände zu besorgen. Die Obermeister sollen zur Durchführung des Münchener Beschlusses „Gründet Arbeitgebersverband“ aufgefordert werden. Der von den Einzelverbänden an die Centrale abzuführende Beitrag wurde auf 40 M für je 1000 M Lohn festgelegt. Sitz und Geschäftsstelle des Zentralverbandes soll Berlin sein. Der Zentralvorstand soll sich aus den Vorstehenden der Einzelverbände zusammensetzen, mit Herrn Kruse an der Spitze und zwei Berliner Herren als Beisitzern. Deutschland solle in vier Gauen eingeteilt werden, nämlich 1. Süd-

Deutschland (Sitz München), 2. Rheinland-Westfalen (Sitz  
Eberfeld), die beiden anderen Gaue sollen Norddeutsch-  
land umfassen und noch untereinander abgegrenzt werden.  
Sitz der norddeutschen Gaue sollen sein Hamburg und  
Leipzig. Die Konferenz hat sich dafür erklärt, mit der  
Gehilfenorganisation einen Generalrat zu vereinbaren,  
der durch ein an die Zentrale anzugliederndes  
paritätisches und unparteiisches Komitee geleitet  
überwacht werden soll. Die Zentrale soll künftig alle in  
das Reich fallen, Tarifverträge auszufertigen und abzu-  
schließen. Die Orts- und Landesverbände haben bloß noch  
die Vorarbeiten dazu zu erledigen. Also die vollständige  
Negation des Reiches der „Herren im eigenen Hause“!

Die endgültige Entscheidung über die Konferenzabschlüsse  
soll Sache des Generalvorstandes sein. (!) Der  
neue Verband würde aus der Taufe gehoben mit der ein-  
stimmigen Annahme folgender Resolution:

„Der 2. Malertag beschließt die Gründung eines  
Hauptverbandes der Arbeitgeberverbände des deutschen  
Malergewerbes mit dem Sitz der Zentrale und der Ge-  
schäftsstelle in Berlin.“

Herr Schulz referierte am Donnerstag kurz über  
Zunungen und Arbeitgeberverbände. Die  
Zunungen sollen vorläufig noch nicht abgeschafft  
werden, da sie den Arbeitgeberverbänden das  
Rekrutementmaterial liefern, aber man müsse  
einmal zu einer einheitlichen Organisationsform kommen.  
Herr Schulz rebete diesmal mehr zurückhaltend. Seine  
wahre Meinung hat er vor einigen Monaten in einer  
Versammlung in Hannover gesagt, wo seine Ansicht (nach  
dem Bericht des „Hannoverschen Couriers“) dahin ging,  
daß die Organisation der Zunungen nicht mehr den Ver-  
hältnissen entspreche; die heutigen sozialen Verhältnisse  
und Interessenkämpfe verlangten andere Einrichtungen.  
Durch den Druck der Gewerkschaften würden die Arbeit-  
geber notgedrungen gezwungen, sich in gleicher Weise zu  
organisieren; im Rahmen der Zunungen sei dies nicht  
möglich. Was hätten die Zunungen neben der Handwerks-  
kammer überhaupt noch zu bedeuten, meinte er, alles was  
ihnen die Handwerkskammer noch übrig gelassen habe, sei  
die Sorge für die Lehrlingsausbildung. Man könnte des-  
halb die kostspieligen Zunungen, deren Etats bis zu 4000  
und 5000 M betragen, ruhig auflösen und durch die Arbeit-  
geberverbände ersetzen, in denen die Lehrlingsziehung  
ebenfalls und noch besser gepflegt werden könne, als in den  
Zunungen. In den Arbeitgeberverbänden sehe er die ein-  
zige Institution, um unbilligen und unerfüllbaren Forde-  
rungen der Arbeitnehmer wirksam entgegenzutreten zu  
können. Der Malerbund werde sich als Zunungsverband  
auch nicht mehr halten können, da schon verschiedene Zu-  
nungen in Auflösung begriffen seien; es müsse aus dem  
Deutschen Malerbunde ein Bund zur Wahrung sämtlicher  
Interessen des Gewerbes entstehen.

Über auch in der zurückhaltenden Lesart vom Kongress  
haben wir hier die Ablehnung der Zunungsromantik durch  
das organisatorische Prinzip des Klassenkampfes vor  
uns, dessen mehr untergeordnete Organe die Zunungen  
künftig sein werden.

„Die Taktik der Zukunft ist der Massen-  
kampf. Entweder ist künftig in allen Orten  
Deutschlands Friede oder es ist in allen  
Orten Krieg!“ Mit dieser hallenden Trabe resümierte  
Herr Schulz die Ergebnisse der Verhandlungen.

Die Gehilfen werden sich darauf einrichten und dafür  
sorgen, daß die Bäume etwaiger Scharfmacher nicht in den  
Himmel wachsen! So erwähnte u. a. Herr Kruse, wie  
hier zweckmäßig noch nachgetragen sei, daß den Maler-  
meistern Berlins und Umgegend der letzte Kampf die  
Kleinigkeit von 2½ Millionen Mark gekostet habe. An  
dem erzieherischen Endeffekt solcher Verluste wird der  
neue Verband um so weniger ändern, als er seine Mit-  
glieder, wie nur beiläufig in der Diskussion mitgeteilt  
ward, nicht finanziell, sondern nur moralisch  
unterstützen wird. Daß aber andererseits die Mitgliederzahl  
der Arbeitgeberorganisation auch nach der beschlossenen  
Gründung des Hauptverbandes nicht ins Märchenhafte  
wachsen wird, dafür spricht ein nettes Scherzwort, das  
Herr Rosenbaum aus Dresden in der Diskussion von  
sich gab: „Es ist leichter das große Los in der  
Völkerverschöpfung als ein neues Mit-  
glied für den Arbeitgeberverband zu ge-  
winnen.“ Unsere Kollegen werden den Zusammenschluß  
der Meister sicherlich nicht unterschätzen, im Gegenteil,  
mit aller Macht werden sie fortgesetzt ihrerseits weiter agieren,  
und organisieren, um dem Malermeister-Unternehmertum  
auch in der veränderten Situation, wie sie in Hannover  
geschaffen ward, die Spitze bieten zu können.

### Naturgenießen.

Wanderern zur guten Lehr.

Wenn wir wandern und reisen, sollen wir verstehen,  
wo immer wir schreiten oder weilen in Landschaft und  
Leben einzutauchen, überall der Umwelt und Stunde etwas  
abzugewinnen. Wir sollen immer bereit sein, den Augen-  
blick zu empfangen, ganz wie er sich natürlich gestaltet.  
Der Dichter Hermann Basse, der vom Wandern Weisheit  
weiß, sagt: man müsse das Suchen und Sehen verstehen.  
Das Sehens können also muß in Menschen vorhanden sein,  
wenn er Reizen den Genuß des Erlebens beschaffen soll.  
Dazu aber braucht's wiederum nicht unbedingt des Reizes  
in entlegene Erbtstätten. Man kann's zu jeder Stunde und  
überall in sich entwickeln. Soust fände es ja auch schlimm  
um die unendlich vielen, die immer nur an kurze Wande-  
rungen in nahe Gebiete denken können.

Die erleichterten Verkehrsbedingungen, die einander  
immerfort überfliegenden Verkehrsbeschleunigungen haben  
eine Menge bedeutsamer neuer Gewohnheiten in den  
Menschen angepflanzelt. Aber dieser innere Wandlungspro-  
zess kann und darf noch nicht zu Ende sein. Den meisten  
Menschen sind die gewonnenen Annehmlichkeiten und Vor-  
teile noch nicht zu einem Mittel geworden, das gesteigerte  
feelsche Kultur in ihnen auszulösen vermöchte. Nur den  
einen äußerlichen Ertrag haben sie eingebracht: in kurzer  
Zeit mit ungleich mehr, höchst verschiedenartigen Einzel-  
dingen in Berührung kommen zu können, als ehedem mög-  
lich war. Und nun ist dieser Ertrag feelsch nicht nur noch  
kein Gewinn, sondern eher eine Schädigung geworden. Die  
Fülle bereichert nicht, sie erdrückt; Widerstand vermögen  
nur wenige zu leisten.

Wie ließe sich da nun der notwendige Ausgleich  
schaffen zwischen dem Innern des Menschen und den mäch-  
tigen Verkehrsverhältnissen, die an seiner Art zu leben ge-

### 20. Deutscher Malerbundestag

am 6. und 7. September zu Hannover.

F. Hannover, 10. September 1907.

Auf dem gleichfalls von Rich. Schulz geleiteten  
20. Deutschen Malerbundestage erstattete der  
Bundesschriftführer Ulrich-Leipzig den Jahresbericht  
des Zentralvorstandes, der ein Wachstum der Mitglieder-  
zahl von 5640 auf 5828 verzeichnet. Der Rechenschafts-  
bericht schließt mit einem Bestande von 582,76 M und  
führt noch an 2430,50 M für rückständige Bundes-  
beiträge und 118,25 M für Lehrbriefbeiträge. Die  
Bundesszeitung, dieses Schmerzenskind des Bundes,  
hat Herr Schulz angefaßt des bereits über 16 000 M ge-  
stiegenen Defizits ja glücklich für 15 000 M nach Stutt-  
gart verfloppelt, und so wäre der Bund noch einmal mit  
einem blauen Auge davon gekommen. Auch in dem  
Rechenschaftsbericht für die Zeitung sun-  
gieren rückständige Sachen, so 1030,50 M für rück-  
ständige Abonnements und 1967,70 M für rück-  
ständige Honorarkosten, welche Beträge der rück-  
ständige Bund ohne Zweifel demnächst in den Schorn-  
stein zu schreiben haben wird. Ein größerer Reifall ist  
lange nicht zu verzeichnen gewesen als bei diesem Zeitungs-  
unternehmen der Organisation Schulz — nicht einmal  
25 Prozent ihrer Mitglieder haben es für nötig befunden,  
die Versteckfunken ihres Diktators durch Abonnement zu  
unterstützen. Der einzige aus dem Bundesblatte heraus-  
geschlagene Profit dürfte die ungeheure journalistische Er-  
fahrung sein, die sich Kollege Schulz während seiner 2½-  
jährigen Tätigkeit als Gesamtleiter seines verfloppelten  
Blattes angeeignet hat. Diese Erfahrung kam auf dem  
Bundestage auch in dem Geständnis zum Durchbruch, daß  
für die Gründung und Hochhaltung eines Blattes recht  
viel Geld nötig zu sein scheint. „Ja, wenn mer soviel Geld  
gehabt hätten, wie die Buchhändler“, lautete der Endreim  
des Schwaneengesanges des Präsidenten, womit er wahr-  
scheinlich andeuten wollte, daß dann der Bund noch mehr  
Geld verbinst haben würde. Das Merkwürdigste  
an den Rechenschaftsberichten des Bundes war, daß die  
zu deren Erstellung verpflichteten Revisoren durch Ab-  
wesenheit glänzten, auch Beläge nicht zur  
Stelle waren. Wegen der Beläge wurde Herr  
Schulz interpelliert, worauf er kurz und bündig erklärte,  
es siele ihm gar nicht ein, das ganze Belagsmaterial auf  
allen Verbandstagen mit herumzuschleppen. Uebrigens  
habe ein vereideter Bücherrevisor (dessen Name nicht ver-  
raten wurde) die Kasse geprüft und richtig befunden, es  
wäre also alles im Lote. Mit sanerfüher Miene fügte sich  
der Bundestag in seine Statistenrolle und ließ derselbe  
sich auch noch dazu gebrauchen, die pflichtbewußten Revi-  
soren trotz deren Abwesenheit für weitere 2 Jahre in ihren  
Ämtern zu bestätigen. Vor Neuwahl des Zentralvor-  
standes wurde über dessen Antrag, den Bundesbeitrag pro  
Jahr und Mitglied von 50 M auf 1 M zu erhöhen, ver-  
handelt. Heiliger Himmler, was haben die Meisterdele-  
gierten sich da aufgeregt ob des lumpigen Mehrbetrages  
von 50 M pro Jahr! Ein großer Teil Maler-Zunungen  
des lieben deutschen Vaterlandes hatten zu diesem welt-  
erschütternden Antrage Stellung genommen, auf dem  
Bundestage selbst wurden große Reden geschwungen, der  
Präsident stellte die Rabinetsfrage und das Ende vom  
Liede war die Annahme des Vorstandsantrages mit 2841  
gegen 1281 Stimmen, wozu der Präsident sofort erklärte,  
daß er mit diesem Resultat nicht recht zufrieden sein  
könne. Ohne Zweifel hat der schlaue Präses gewittert,  
daß das Baumwerk des Bundes nicht mehr so fest ist und  
es nicht besonders starker Stütze bedarf, um sein schwaches  
Fundament zu erschüttern. Unter den blamablen Gegnern  
der beschlossenen Beitragserhöhung befand sich übrigens  
neben den Zunungen zu Leipzig, Alfeld, Dichterfelde usw.  
auch die Maler- und Lackierer-Zunung zu Hannover, die  
Zunft des Festortes, die damit wahrscheinlich ihrer Ober-  
willigkeit ein bleibendes Denkmal setzen wollte. Ober-  
meister Grohmann erklärte im Auftrage der Hanno-  
verschen Zunung recht bezeichnend: „Für den Bund  
nicht mehr, für den Arbeitgeberverband alle!“  
Damit hat er klar ausgesprochen, was jetzt in den scharf-  
macherischen Sammelstätten für meisterlichen Dünkel und  
selbstberühmtes Unterdrückertum dominiert. Aus den  
übrigen „Finanzdebatten“ sei noch erwähnt, daß Herr  
Schulz sich weigerte, die Bundesgeschäfte für das bis-  
herige Jahresgehalt von 300 M weiter zu führen, und so-  
fort erhöhte der Bundestag auf Antrag des Zentralvor-  
standes sein Gehalt auf 1000 M. Hätte der Bundestag  
den Posten mindestfordernd ausgeschrieben, würde er  
wahrscheinlich billiger dazu gekommen sein, denn die be-  
kannnte Submissionsfähigkeit unserer Maler- und An-  
streichermeister würde sich dann glänzend bewährt haben.

bieterisch mitformen? Wird der Mensch Herr über das  
Erdrückende der Masse von Einzelnindiden, die ihn auf  
einer Fernfahrt bestürmen, zumal wenn er nur ein schlicht  
dreinschauender Mensch ist, den die Natur noch nicht in  
das Wunderreich ihrer Geheimnisse schauen ließ, dem sie  
also im wesentlichen zunächst nur die äußere Seite der  
Dinge weist? Den Menschen der Gegenwart fehlt noch sehr  
die Gabe, sich dem großen Einbrüche der Natur naiv hin-  
zugeben, und dann wieder auch ist ihnen ebenso sehr die  
Kunst noch verjagt, die aufnehmenden Kräfte der Sinne  
derart zusammenzuschließen, auf den Eindruck eines engeren  
Stückes Natur einzustellen, daß die Fülle sichtbar werden  
kann, die im Einzelnen wohnt. Diese Kunst aber läßt sich  
mit bewußtem Willen üben. Sie muß geübt werden.  
Ankluge, kurzfristige Erziehung hat freilich nur allzu oft die  
Dust und Kraft zu solchem Wollen unentwidelt gelassen oder  
gar in der Entwicklung unheilbar geschädigt. Da muß  
nun jeder prüfen, was ihm gegeben und geliebt ist.

Die naive Freude an den Dingen gilt's gewinnen und  
zurückgewinnen, die Aufguld des fühlenden Schauens und  
Dauerschens, die nicht erst über die Dinge etwas wissen  
will. Wenn ein Vogel im Busch herzverjückt stökt, soll  
man aufhorchend nicht zunächst fragen: wie heißt der  
Vogel? sondern ausfolgen soll man das Gefühl, wie schön  
ist sein Gesang! Ueber ein fühlendes Durchwandern der  
Natur erst komme man zum Buch, das von der Natur  
rebet. Wer vom Wesen der Dinge in der Natur weiß,  
kann im schnellen Schauen einen Vorprung haben. Aber  
nicht er allein schöpft den Gewinn aus. Schon die bloße  
Lebensregung der Erscheinung, die sich im ersten Verfühen  
aufdrängt, reicht ihn dem Beschauer dar. Er braucht gar  
nicht schon ein Auge zu haben für das Besondere der Form,  
Linie, Bewegung, für den Reiz ihrer eigentümlichen Ver-  
bindung zum einheitlichen Lebensausdruck. Mit frischem  
Sinn bemerkte freudig! Wer diesem Goetheborte zu ge-

Als Herr Schulz auf seine „zehnjährige schwere Tätigkeit“  
hinwies, rief ihm aus der Versammlung ein Frechdachs  
zu: „Warum haben Sie es so lange getan?“ Na, der  
Junge hat's gut gehabt. Der Bundestag beichte sich  
übrigens weiter, seinem Herrscher noch 3000 M für ein  
ständiges Bureau mit einem Schreiber usw. zu bewilligen.  
Man sieht, der Bund hat auf seine letzten Tage noch Mut  
zum Gebausgeben bekommen. Nach erfolgter Wieder-  
wahl des Zentralvorstandes wurde derselbe ermächtigt,  
sich auf die Suche nach einem Orte für den nächsten  
Bundestag (?) zu begeben, da „Freiwillige“ sich diesmal  
nicht melden wollten. Von der Dresdener Zunung  
war der merkwürdige Antrag gestellt worden, jeden  
Meister zu verpflichten, bei Einstellung von Maler- und  
Lackierergehilfen bis zu 30 Jahren sich stets das Leh-  
zegniss vorlegen zu lassen. Präses Schulz und Ober-  
meister Grohmann wollten den Antrag nur als „frommen  
Wunsch“ angesehen wissen. Die übrigen Redner nahmen  
den Antrag jedoch ernster und wünschten sogar noch seine  
Erweiterung. „Um zu verhindern, daß ein Anstreicher sich  
erfreuen sollte, mit 30 Jahren ohne weiteres „Maler-  
gefelle“ zu werden, und um das weitere Eindringen von  
Schneidern und Gutmachern, Handschuhmachern und  
Schultern in den Gehilfenstand des Malergewerbes zu  
verhindern, wurde denn auch der Passus „bis zu 30  
Jahren“ gestrichen. Da man sich ferner von dem Mög-  
lichen in der Forderung der Vorlage eines Lehrzeugnisses  
überzeugte, wurde dieses Wort durch „Legitimation“ er-  
setzt und hierauf der Dresdener Antrag mit diesen Aben-  
derungen angenommen. Die Durchführung des Beschlusses  
soll in die Hände des Scharfmacherverbandes gelegt wer-  
den. Hierauf kam die Senfation des Tages. Im Ab-  
wesenheit des Präsidenten verhandelte der Bundestag über  
den Antrag des Magdeburger Malervereins, dem Prä-  
ses Rich. Schulz in Anerkennung seiner  
Verdienste bei Gründung, Leitung und Um-  
wandlung des Bundesblattes eine Ent-  
schädigung von 6000 M zu gewähren. Dieser  
Antrag begegnete bestigem Widerspruch und in der Ab-  
wesenheit des Diktators öffneten sich die Schleusen der  
Verbandsamkeit in ungeahnter Maße. Man erklärte es  
direkt als unpassend, dem Präsidenten für seine unglück-  
liche Fachblatt-Epische noch eine Dotation zu bewilligen.  
Außerdem hielt man den Antrag für nicht genügend be-  
gründet, und plötzlich erinnerte man sich wieder hierbei  
des famosen Kassenberichts, der fehlenden Revisoren, des  
nicht genannten vereidigten Bücherrevisors usw.: es fehle  
an jeglicher Aufklärung über den Sachverhalt. Während  
Obermeister Grohmann eine Ermäßigung der Summe auf  
2000 M befürwortete, beantragte der 2. Vorsitzende eine  
solche von 3000 M mit der Bemerkung, daß die bisherigen  
persönlichen Aufwendungen von Rich. Schulz für den  
Bund 50 000 M überstiegen. (!?) Ein Braunschweiger  
Vertreter verließ sich in der Debatte soweit, Herrn  
Schulz als einen von Gott begnadeten Mann in seiner  
Eigenschaft als Mensch, Präsident und Führer von Ver-  
sammlungen zu bezeichnen, ohne dadurch etwas an dem  
Charakter der Debatte ändern zu können. Im Gegenteile  
wurde die Antragstellerin veranlaßt, ihren Antrag zurück-  
zuziehen. Dieses Resultat nach einer Diskussion von  
1½ Stunden veranlaßte Rich. Schulz, sofort unter  
grimmigem Brüllen und Toben den Vorsitz und auch der  
Posten des Bundespräsidenten niederzulegen und den  
Saal zu verlassen. (Bewegung und Lärm.) Nachdem zu-  
nächst der Magdeburger Maler-Verein als Instifter des  
ganzen „Unheils“ moralisch mitgeschlagen war, wurde  
schleunigst eine Kommission zur Zurückholung des bis-  
herigen Präsidenten entsandt. Bekannter wurde drunten  
in der Atslele erbracht und den vereinten Vermählungen  
gelang es, den „großen“ Mann zur Zurücknahme seines  
Entschlusses zu bewegen. Es war ein erhebender Augen-  
blick, als die Rettungskommission wieder im Saal ein-  
landete, mit gebämpfter Stimme ertönte das Kommando:  
„Sich!“ ausgerichtet standen die mannhaften Streiter im  
Vorhofgedicht, donnernd erscholl der Jubelruf, die Bundes-  
brüder hatten ihren Bismarck wieder, welcher gnädigst  
kundgab, daß er es noch einmal versuchen wolle. Wenn  
nun auch Rich. Schulz die Kosten seines Idealismus dies-  
mal nicht bezahlt erhielt, wird er die Sache dem Bunde  
doch nicht schenken, hat er ja selbst vor der Rücktritts-  
komödie erklärt, nunmehr dem Bunde seine Mieten usw.  
in Rechnung zu stellen. Jedenfalls wird man sich im  
Bunde nicht mehr der Eventualität aussetzen wollen, den  
Unergründlichen, den Herrlichen schließlich wirklich zu  
verlieren. Außerdem haut der Zentralvorstand genau in  
die Kerbe seines obersten Hauptlings, und wo ein Wille  
ist, da findet sich auch ein Weg!

hochen vermag, dem knüpfen sich zu Lebensvorgängen der  
Außenwelt wirkliche, eigene Beziehungen, und dann hat er  
eben das, was man Erleben nennt. Er ist nicht an den  
Erscheinungen achtlos vorüber gegangen, er hat sich ihr  
Wesen aber auch noch nicht gebedeut, weil er noch gar nicht  
weiß, daß überall in der Natur tiefe Weltgeheimnisse ge-  
rade im Sichtbaren der Dinge laien den Schleier lüften,  
der sie bedeckt, aber er hat sie doch von einem einzelnen  
Punkte aus gepackt.

Auf den Anfang und auf das Anfangen können kommt  
es an. Sich dem lebendigen Augenblicke ganz zu widmen,  
sich von dem, was sich zwischen den Wanderer und seine  
Umwelt versperrend drängt, losreißen können! Unlängst  
wurden aus dem Briefe eines Großindustriellen die Worte  
mitgeteilt: „Vorigen Sommer war's, da hatte ich einen  
Geschäftsgang über Land zu machen. Der Weg führte durch  
eine prächtige Buchenwaldung. Ich mochte eine Stunde ge-  
gangen sein, als ich einem Stromer begegnete. Der Mensch  
grüßte und leistete mir ungefragt Gesellschaft. Da hätten  
sie nun hören sollen, mit welcher Wärme der Mensch die  
Poesie des Waldes in seiner knotigen Sprache zu schilbern  
verstand, gerade als ob der Wald sein Eigentum  
wäre! Und ich Esel, mit Knecht zu sagen, hatte von der  
ganzen Herrlichkeit nichts gemerkt, denn allerlei Geschäfts-  
gedanken und Projekte waren mir im Kopf herumgegangen  
und wenn ich die Bäume ansah, fielen mir die Konjunkt-  
turen auf dem Holzmarkt ein und ließen mich nicht los.  
Verehrter Freund, wir müssen unsere Willen und sonstigen  
Herrlichkeiten und Süßigkeiten hart büßen.“ Recht sicht-  
bar legt dieses Bekenntnis die arge Verblüdung und Ver-  
kümmerung feelscher Organe bloß, an der unsere Zeit  
krankt. In materiellen Werten wurden äußerste Höhen  
erklommen; aber die Pflicht, auch an das ästhetische Wer-  
ten zu denken, verlor man aus den Augen, oder man kam

# Lohnbewegung.

**Sperren.** Ueber folgende Werkstellen wurde die Sperre verhängt: Knothe in Nengersdorf (sächs. Lausitz); Gebr. Meier in Offenburg i. V. resp. die Malerinnenbanten in Mühlheim i. V.; Schwarz, Barankiewicz, Kalcowski und Panfomat in Ostrowo; Max Krißche, Oskar Langer und Jos. Görlich in Sagan; Schlepp in Sonneberg, S.-M.; Bruno Krämmer in Reiz; Klages u. Sohn in Königsberg; Carl Trümlein in Weiswasser; Martin u. Weber in Brückenau; Hennequin u. Hauser in Mex.

Sperren, über die innerhalb vier Wochen nicht berichtet wird, werden aus dieser Bekanntmachung gestrichen.

Wegen der Kämpfe im Baugewerbe zu Berlin und Erfurt werden die Kollegen vor Reise gewarnt.

## Aus unserem Berufe.

**Submissionsblüten.** In Hannover waren bei der Vergebung von Malerarbeiten zum Neubau des Rathauses 30 Angebote eingegangen; die Arbeiten wurden in zwei Losen vergeben und zeitigen folgendes Resultat: Höchstfordernde: Los 1 Seite Ww. 14057 M, Knüllig 12796 M, Zacharias 12456 M; Niedrigstfordernde: Dirksen 7550 M, Tegmeyer 7471 M, Welwie 6948 M. Los 2: Höchstfordernde: Muthenbuhlen 12268 M, Zacharias 12456 M, Großmann 12233 M. Für beide Lose beträgt die Höchstforderung 26919 M, die Niedrigstforderung 13846 M; Differenz 13073 M.

Nr. 2. Bei der Ausschreibung der Malerarbeiten für den Neubau der Mlanentafelne gingen folgende 11 Angebote ein. Schweizer 6029 M, Peters 4672 M, Dirksen 4540 M, Müller 4491 M, Heinrich 4176 M, Mohr 3686 M, Bierem 3635 M, Bluer & Schade 3423 M, Seite Ww. 3337 M, Stollberg 3110 M, Kunstmalers Punde 2655 M. Differenz 3374 M.

Bei der Verdingung von Malerarbeiten zu dem Neubau der Schule in Linden gingen 18 Angebote ein. Der Höchstfordernde, Malermeister Wape, verlangte 5866 M, der Niedrigstfordernde, Krißche, 3125 M. Differenz 2741 M.

Die krassen Preisunterschiede beleuchten die Tendenz des Unternehmerverbandes und deren Scharfmacher über „berechtigter“ und „unberechtigter“ Forderungen der Gehilfen als „Männer vom Fach“ und Sachverständige zu entscheiden, auf das grellste. Finden wir doch hier unter den Submittenden die ersten Führer des Arbeitgeberverbandes und ärgsten Gegner der Gehilfenorganisation. So fordert z. B. Herr Großmann für beide Lose zum Rathaus 23470 M, während Herr Dirksen als Kassierer des Arbeitgeberverbandes diese Arbeit schon für 14961 M ausführen will und dabei hat die Summe „Einheitspreise“ herausgegeben, welche muster-gültig sein sollen. Aber es gibt ja noch ein Mittel, um vielleicht auch für den Mindestfordernden noch einen Verdienst aus der Arbeitskraft des Arbeiters herauszuquetschen und das ist die so hoch gepriesene Akkordarbeit, das probate Mittel gegen die „Gehilfenfaulheit“.

Aus Schwertin wird uns gemeldet: Bei Vergebung der Maler- und Tapezierarbeiten am hiesigen Spritzenhaus wurden nachfolgende Preise abgegeben: Für Malerarbeit Tapezierarbeit

Maier	823.50	111.—
Prohaska	752.75	129.50
G. Wobß	762.75	74.—
Heiser	818.75	111.—
Lindberg	833.75	103.68
Groth	1133.75	92.50
Danse	813.25	111.—
Schult	560.75	85.—
Pöple	1455.—	129.—
Dankert	1173.80	111.—
Hogmann	862.80	92.50
Schobert	1240.40	118.00

Den Zuschlag erhielt die Firma G. Wobß.

**Unglücksfall.** Am 10. September verunglückte in Hannover unser Mitglied Wilhelm Lemme aus Dartmund dadurch, daß er beim Fensterstreichen, als er noch oben etwas nachstreichen wollte, sich am Fensterflügel festhielt. Die Fensterflügel gehen nach außen auf und so kam es, daß der Flügel aufging und L. vom dritten Stock herunterfiel. Nach 20 Minuten war unser junger Kollege von 19 Jahren aus dem Leben geschieden. Der Tod war durch innere Verletzung herbeigeführt.

Überhaupt noch nicht bis zu ihr hinauf. Ganze breite Schichten der Gesellschaft, oben wie unten, zeigen so diesen Mangel an Kraft, auf die Dinge der Umwelt unwillkürlich und aus natürlicher Notwendigkeit heraus ästhetisch zu reagieren.

**Lehrer sehen!** Das Auge ist der erste Mittler der Kunst, sich im Anschauen der Natur seelisch zu bewegen. Also den körperlichen Genuß, den das Wandern fühlbar verschafft, zu verinnerlichen. Die Wohlthat köstlich reiner Luft draußen vor der Stadt oder in den großen Parkanlagen inmitten des Häusergedränges, die freie Helle und abgestreifte Beengtheit sollen nicht das einzige bleiben, was der Wanderer empfindet. Der allgemeine Eindruck muß gewissermaßen in seinen besonderen Ursachen zum Bewußtsein kommen. Das erst heißt in den Reichtum eindringen, aus dem seine Einheit entsteht. Und noch eins dazu: **Lehrer verweilen!** Das ist eine Kunst, die das Auge vorweg fordert, wenn es zu seiner eigenen Kunst kommen soll. Das Wandern ohne Verweilen ist einseitiges, ganz unvollkommenes Wandern. Der Wandernde taucht allzu oft nicht ein in das Stück Erdenland, das er betreten, er wird kein Teil von ihm, erlebt es nicht. In den Denkwürdigkeiten, die der Arbeiter Karl Fischer aus seinem Leben niederschrieb, hat man in Stille und Fülle das, was man naives Erleben der täglichen und alltäglichen Wirklichkeit nennen muß. Dies lebendig empfundene Versehen zur Außenwelt war bei diesem Poetiker überall rege. Auch in der freien Natur. Gerade von dieser soll hier ein gutes Beispiel stehen. Fischer erzählt da aus der Zeit, wo er im Stahlwerk arbeitete:

„Da war ich eines Sonntags nach der Wittkeinsburg gegangen, und hatte das ganze schöne Nettetal zu sehen geteilt und durchwandert, und hatte auch Fische in der Netze gesehen. Da wollte ich nach kurzer Zeit noch einmal hin, ich hatte nicht alles zu sehen gegriegt und ging schon

**Sonneberg i. Th.** Was für sonderbare Pläne mitunter in den Köpfen unserer Unternehmer zurechtgebildet und was unseren Kollegen oft von jenen zugemutet wird, hat unsere verfloßene Lohnbewegung wieder einmal zur Genüge gezeigt. In Sonneberg wurden, da die Löhne den hiesigen Verhältnissen entsprechend äußerst schlecht waren, von unseren Kollegen oft Arbeiten auf eigene Rechnung ausgeführt — es wurde gepfuscht —. Trotzdem wir das Verberbliche der Pfscharbeit kennen, konnten wir unsere Kollegen doch nicht abhalten, solche zu verrichten, denn, wenn die Meister nicht so viel bezahlen wollen, daß man davon existieren kann, dann ist schon jeder gezwungen, sich neben seinem Verdienst noch einen besonderen Erwerb zu verschaffen. Die Existenz- und die Magenfrage sprechen hier ein gewichtiges Wort mit, und wenn man seinen Verpflichtungen, die man sich, seiner Familie und dem Staate gegenüber hat, nachkommen will, dann muß man, wenn man oft auch nicht will, pfuschen. Unsere hieheren Unternehmer, die fast ohne Ausnahme früher, als sie noch Gehilfen waren, Tag und Nacht gepfuscht haben, die mitunter mehr Arbeiten für sich auszuführen hatten, als ihre Meister, wollen — oder wollten — der Pfscherei ihrer Gehilfen jetzt ernsthaft zu Leibe gehen. In unserem Tarife hatten wir einen Minimallohn von 43  $\frac{1}{2}$  und einen allgemeinen Lohnzuschlag von 3  $\frac{1}{2}$  pro Stunde verlangt. Der Minimallohn wurde von den Herren bewilligt, der Zuschlag aber abgelehnt, dafür aber ein Nachtrag dem Tarife angehängt, der verdient, zur Kenntnis aller Kollegen Deutschlands gebracht zu werden. Der Nachtrag lautet:

„Es dürfen keine sogenannten Pfscharbeiten mehr ausgeführt werden, doch sollen kleinere Arbeiten, welche ein Gehilfe allein ausführt, die aber den Preis von 5 M nicht übersteigen dürfen und außer der im Tarife vorgesehenen Arbeitszeit auszuführen sind, erlaubt sein.“

Bei Nichteinhaltung dieser Bedingung trifft den hiergegen Verstößenden eine Geldstrafe von 20 Mark (zwanzig Mark) in jedem einzelnen Falle und kommt dieses Strafgeld unseren Lehrlingen bei ihren Prüfungsausstellungen zugute.“

Schlau sind unsere Unternehmer, das muß ihnen der Reid lassen. Erst wird die verlangte Lohnerhöhung glatt abgelehnt und dann werden dafür Strafparagrafen erlassen, die dazu dienen sollen, den „wohlgefälligen“ Geldbeutel der Gehilfen nicht unbedeutend zu erleichtern.

Doch halt! Gar so schlecht sind sie doch noch nicht; sie erlauben uns doch gnädigst pfuschen zu können. Damit aber so ein pfuschender Geselle nicht etwa in bedenkliche Nähe eines „Meisters“ gerückt kommt, muß eine Grenze gezogen werden. Mehr als 5 M darf er durch Pfuschen nicht verdienen. Ob pro Tag, Woche, Monat oder Jahr ist nicht angegeben. Wir nehmen aber an, daß unsere „auf unser Wohl so sehr bedachten“ Meister gemeint haben: pro Tag.

Über, aber, 20 Emmen müssen gelebt werden, wenn es sich ein allzu arbeitswilliger Gehilfe untersteht, mehr zu pfuschen, als es der „Meister“ gnädigst gestattet. Wir haben uns schon im Geiste die damit beabsichtigte Ausplünderung vorgestellt, denn wer pfuscht, arbeitet dann nur noch für den Geizhals unserer Meister; da wir aber nur einmal hohhaft veranlagt sind, müssen wir gestehen, daß wir noch niemals so herzhaft gelacht haben, als da, wo uns dieses Geistesprodukt zu Gesicht kam.

Es wurde einstimmig beschlossen, über diesen Nachtrag zur Tagesordnung überzugehen und den Beschluß den Unternehmern mitzuteilen. Diese haben auch wohl eingesehen, daß sie mit dem Nachtrag sich unsterblich plantiert haben, denn — sie haben auf die Anerkennung unsererseits verzichtet.

Ja, mit des Geschickes Mächten, usw. Das nächste Mal werden unsere Meister jedenfalls mehr Vorsicht walten lassen, ehe sie ihre Geistesprodukte an den Mann bringen.

Unsere Kollegen mögen aber stets dafür Sorge tragen, daß auch der letzte indifferente Kollege in die Organisation aufgenommen wird, damit allen Ver suchen, uns an der Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage zu hindern, wirksam entgegengetreten werden kann.

**Braunschweig.** (Situationsbericht.) Hier am Orte macht sich seit einiger Zeit eine große Mutlosigkeit unter den Kollegen bemerkbar, welche wohl einestheils ihre Ursache in dem ungünstigen Geschäftsgange hat, andernteils und wohl zum größten Teil durch das Verhalten der hiesigen Kollegen hervorgerufen wird. Weitans am meisten leidet der Versammlungsbefuch, und es ist leider zu konstatieren, daß er immer mehr abflaut, obgleich von der Verwaltung alles aufgeboten wird, die Versammlungen so lehrreich und interessant wie möglich zu gestalten. Wäre

früh morgens weg, aber diesmal steckte ich meine Angelschnur in die Tasche und nahm sie mit. Aber da bin ich lange genug auf dem Berge und im Holze herumgeklüppert, wo die Burg sein sollte, aber außer Erdbeeren und Himbeeren fand ich bloß noch eine schöne Köhlerhütte und ganz niedrige schmale Erdwälle und ein paar Erdlöcher im Holz, aber keine Burg. Da ging ich wieder zu Tale und kam wieder auf den alten Weg, da stand an einer Umzäunung ein alter Tagelöhner, den fragte ich aus, da hörte ich, daß von der Burg nichts mehr zu sehen wäre und ging mir mit der Wittkeinsburg ebenso wie mit der Holterburg; schön grün bewaldete Berge und Täler, schöne reine gesunde Luft und außer Vogelgefang schöne triebliche Stille und Ruhe, wenn der Wind nicht wehte, aber von den Burgen war nichts mehr zu sehen. Der Tagelöhner wukte allerlei aus der Geschichte zu erzählen, so alt sie auch sein mochte, und wukte auch, wo Wittkeinsburg seine Tochter begraben lag, und erbot sich mitzugehen und mir die Stelle zu zeigen. Da gingen wir über die Straße durch etwas Buschholz und kamen ins freie Feld, da war wieder eine andere Aussicht und man sah ein schönes Acker- und Bauernhofspanorama. Da gingen wir einen Feldweg entlang und kamen nach kurzer Zeit an eine Stelle, da befand sich mitten zwischen dem schönen Ackerland ein schmaler wüster Streifen, der lag voller großer Feldsteine; Dornen und Gestrüpp wuchsen dazwischen und es sah wüst und wild aus, als ob der ganze Streifen aus einer Steinwildnis hierher verschlagen wäre. Das ist die Stelle, hier liegt Wittkeinsburg seine Tochter begraben“, so sagte der alte Tagelöhner leise und andächtig, als wir hinkamen; und es sah auch ganz richtig so aus wie ein alles gewaltiges Heidengrab. Aber mehr wukte er auch nicht davon und die Steine sagten ja viel, aber sie konnten nicht sprechen und man mußte sich alles denken.“

Wie der ganz schlichte Mensch neugierig nach sagen-

es nur dieses allein, so könnte man hoffen, daß bei einigem guten Willen der Kollegen diesem abzuhelfen sei. Aber der Mißstände sind noch viele. So hat sich hier am Orte das Ueberstundewesen, unser altes Leiden, immer noch mehr eingebürgert, und es ist so weit gekommen, daß Kollegen, veranlaßt dadurch, daß einige Kollegen nicht genug Ueberstunden machen können, an den Meister herangetreten sind und sich zu jeder Zeit, Sonntags sowie nach Feierabend, zur Verfügung gestellt haben. Nebenbei macht sich dann auch noch das Pfsuchen bemerkbar und man sieht die Kollegen, statt daß sie in die Versammlungen kommen, mit Winkel und Topf in der Stadt umherziehen. Auch in Bezug auf die Innehaltung der Meisterarbeitenverordnung und der Bauarbeiterlohnbestimmungen haben sich Mißstände herausgebildet. Die Kollegen zeigen in dieser Beziehung eine sehr große Gleichgültigkeit. Es fällt ihnen gar nicht ein, eventuelle Mißstände der Verwaltung zu melden, die dann für Abhilfe sorgen wird. Wenn man die Kollegen hört, ist alles in Ordnung — nur hinschauen darf man nicht. Bei einem derartigen Verhalten der Kollegen ist es denn kein Wunder, daß die Meister sich den Zurecht daran setzen, daß die Vorschriften erlassen sind, und daß sie außerdem versuchen, wohl wissend, daß die Kollegen einen Gleichmut besitzen, mit dem man Dinge versehen kann, auch sonst noch etwas für sich herauszuschlagen. So kann man es erleben, daß sie einfach, nachdem die drängende Arbeit vorüber ist den Gehilfen erklären: „Wenn Sie mit so und so viel Lohn weniger zufrieden sind, können Sie bei mir weiter arbeiten.“ Ihre Interessen so wahrzunehmen, wie es nötig ist, kennen die Kollegen hier nicht. Wohl aber sind sie bei allem möglichen Klimbim zu finden. Die Anzahl derjenigen, welche anlässlich der in diesem Jahre hier stattgefundenen patriotischen Veranstaltungen mitgemacht haben, ist wahrlich nicht gering. Wir wollen nicht hoffen, daß die Kollegen ihr Treiben so fortsetzen, sonst könnte es kommen, daß sie für sich den Ruhm in Anspruch nehmen können, das erreicht zu haben, was in keiner Großstadt so leicht möglich ist: die Verhältnisse statt zu verbessern, zu verschlechtern. Ist doch leider schon zu konstatieren, daß der Durchschnittslohn von 47  $\frac{1}{2}$  im Jahre 1906 auf 45  $\frac{1}{2}$  gesunken ist. Nach einer in diesem Jahre aufgenommenen Statistik werden hier 23 verschiedene Stundenlöhne gezahlt, von 35—65  $\frac{1}{2}$ . Löhne unter 43  $\frac{1}{2}$  wurden mit einer Ausnahme nur in den Fabriken gezahlt. Von 195 befragten Kollegen ist der Stundenlohn bei 16 um 1, bei 23 um 2, bei 56 um 3, bei 6 um 4, bei 13 um 5 und bei 5 um 6  $\frac{1}{2}$  gestiegen, während er bei 5 Kollegen gesunken ist und 68 Kollegen keine Steigerung zu verzeichnen haben. Die Arbeitslosigkeit vom 1. 1. 06 bis 1. 1. 07 erhebt man aus nachstehender Tabelle:

Basis der Befragten	Basis der Arbeitslosen	Ausgefallene Arbeitstage infolge		Tage auf pro Kopf der		Durchschnittlicher Lohnverlust pro Tag	Lohnverlust wegen		Gesamt-Lohnverlust	
		Arbeitsmangel	Strandzeit	Befragten	Arbeitslosen		Arbeitsmangel	Strandzeit		
195	116	5558	4521	1037	28	47	3,98	13474,07	4166,84	22641,54

Jedenfalls eine ganz ansehnliche Summe an Lohnausfall, wenn man bedenkt, daß nicht alle Kollegen den Fragebogen ausgefüllt und zurückgegeben haben. Es ist aber zu erwarten, daß in Zukunft etwas mehr Interesse für derartige Feststellungen vorhanden ist und daß die Kollegen nicht nur zahlenbe, sondern auch denkende Mitglieder in der Organisation sind. Um die Verhältnisse hier am Orte zu verbessern, bedarf es der intensivsten Mitarbeit aller Kollegen, um so mehr, als noch immer eine ansehnliche Zahl Unorganisierter vorhanden ist. Wenn die Kollegen hier sich nicht bald aufrufen, kann es kommen, daß die Meister, welche ja nun einmal hier am Orte ziemlich spießbürgerlich veranlagt sind, — der Scharfmacherische Wind, der im Vorjahre wehte, hat sich wieder verloren — sich eher aufmuntern und die Situation ausnützen werden als die Gehilfenschaft.

## Vereinstell. Bekanntmachung.

Die Neu- und Ersatzwahlen der Filialverwaltungen, die bis zum 17. d. Mts. gemeldet wurden, sind hiermit bestätigt.

Ausgeschlossen auf Grund des Statuts § 7 Abs. o wurde das Mitglied M. Blaser, Buchn. 22706, durch die Filiale Breslau.

lasten Sehenswürdigkeiten sucht und doch nicht blind ist für so vieles Einzelne, was ihm der Weg in Ferne und Nähe bietet! Sehen und Sehen, er hat beides, wenn seine Schilderung auch noch gar nichts von der Kultur offenbart, die Dinge in etwelcher Verfeinerung der Formen und Farben der Verfeinerung zu gewöhnen. Und er hat diesen glücklichen Trieb, seitda die Feldwege zu schlendern und durch Büsche und Gestein zu klettern. Auch das etwas, wozu so überaus vielen Menschen die instinktive Lust verloren ging. Vom Wege abgehen, den alle schreiten! Ganz wörtlich mag man's nehmen und befolgen.

Wer so zu sehen weiß, daß sich ihm ein Augenblick jener innersten unaufhörlichen Bewegung erschließt, die recht eigentlich merkwürdige Zusammenhänge im Leben der Natur erwirkt, dem belebt sich das eigene schilbernde Wort und es geht ihm auch das Empfinden auf für diese wunderbare Schönheit, die im schlichten Weltausdruck unserer Naturlyrik geborgen zu sein pflegt. Auf den Dichter Jean Paul weist der Erbsforcher Friedrich Nagel einmal hin, und er hat recht: von dieses Dichters beweglicher Phantasie und tiefem Denken kann der Naturphilosoph gerade für die Darstellung der Bewegung ungemein viel lernen; seine Nebel, die durch die Büsche kriegen oder ein Bugnetz durch die Landschaft schleppen, seine Bäche, die über die Wiesen waten, das Mühlrad, das wie ein gebendes Herz allabendlich gerätes Wasser treibt, kann man nicht nachahmen, aber lernen kann man daraus, wie die Natur lebendig gesehen werden muß.

Die Enge und Abgetrenntheit unserer eigenen inneren Welt überwinden wir, wenn wir uns der großen Unendlichkeit des Lebensspiels der Natur so hingeben vermögen, daß jede Einzelerleuchtung von den Sinnen als Ausgangspunkt bewegt sich ausbreitender Zusammenhänge erfüllt wird.

Die Erhebung eines Beitrages in den Winterwochen von 30 J der Filiale Sonderburg, und 25 J der Filiale Düsseldorf wird hiermit bekannt gegeben.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen: Fritz Wand, Buchn. 31471, bez. 30 Wch. 07, Berlin; Eduard Peter, Buchn. 21821, bez. 33 Wch. 07, Frankfurt am M.; Ernst Pötter, Buchn. 36309, bez. 30 Wch. 07, Berlin; Adam Heilmann, Buchn. 17523, bez. 34 Wch. 07, Frankfurt a. M.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkassa vom 10. bis 16. September.

Eingelandt wurde:  
 Göttingen 100.—; Annaberg 200.—; Harburg 150.—; Kulmbach 50.—; Hirschberg 80.—; Erier 26.—; Saarbrücken 350.—; Emden 100.—; Cassel 1000.—; Halle 350.—; Coblenz 50.—; Nachen 400.—; Heibelberg 400.—; Strahburg 500.—; Stahfurt 14.30; Magdeburg 400.—; Meß 250.—; Hagen 250.—; Weimar 300.—; Darmstadt 800.—; Stuttgart 600.—; Kiel 600.—; Breslau 800.—; Baugen 150.—; Hannover 800.—.

Material wurde verkauft:  
 B. = Beitragsmarken. C. = Eintrittsmarken. D. = Duplikatmarken. F. = Futterale.  
 Altenburg 10 C.; Annaberg 400 B. a 50 J; Augsburg 400 B. a 20 J; Breslau 800 B. a 20 J, 10 F.; Danzig 100 C.; Darmstadt 2000 B. a 55 J, 400 B. a 50 J; Dessau 1200 B. a 50 J, 1200 B. a 20 J; Dortmund 200 C.; Düsseldorf 6000 B. a 25 J; Elberfeld 6000 B. a 25 J, 100 C.; Elbing 10 C.; Eichen 800 B. a 50 J; Grenz 50 B. a 45 J, 400 B. a 20 J; Gamm 400 B. a 50 J, 800 B. a 20 J, 30 C.; Heibelberg 2000 B. a 20 J; Karlsruhe 2000 B. a 55 J; Kiel 10 D.; Mainz 10 000 B. a 55 J, 100 C.; Meerane 10 C.; Meß 100 C., 10 D.; Mühlhausen i. Th. 200 Vereins-Anzeiger-Marken; Dranienburg 600 B. a 55 J, 20 C.; Saarbrücken 400 B. a 50 J, 100 C.; Schwab.-Hall 1600 B. a 20 J; Sonderburg 800 B. a 60 J, 800 B. a 30 J; Spandau 1200 B. a 60 J; Weimar 800 B. a 50 J; Wilhelmshaven 1200 B. a 60 J.

S. Wentker, Kassierer.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands**  
 (Eingeschriebene Hilfskassa Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 8. bis 14. Sept. 1907.  
 Ueber Schüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingeliefert von: Pabst-Landau 100 M.; Hoff-Altona a. C. 200 M.; Preß-Cassel 200 M.; Radow-

Schwerin i. M. 100 M.; Struck-Göttingen 30 M.; Senf-Mainz 100 M.; Klenow-Rostock i. M. 100 M.; Naim-Bamberg 100 M.; Rietich-Forst i. S. 80 M.; Marktstein-München 600 M.; Meyer-Bergedorf 160 M.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgeliefert an: Käthe-Ludwigshaven 100 M.; Gries-Burg bei Magdeburg 70 M.

Krankengelder erhielten: Buchn. 7056 M. Günther in Broich bei Mülheim a. Ruhr 8.40 M.; Buchn. 30330 G. Gimpel in Waffenschwenke i. Eichsfeld 42 M.; Buchn. 24297 D. Kunkler in Hamburg 12.50 M.; Buchn. 27671 C. Bäslach in Vartenstein i. Ostpr. 25.20 M.; Buchn. 14808 S. Steffens in Welsdorf 25.20 M.; Buchn. 12627 F. Müller in Coblenz 10.50 M.

F. S. Bulle, Hamburg 22, Schmalenbeckerstr. 17.

**Sterbetafel.**

Nürnberg. Am 5. Sept. starb unser Kollege Alfred Krause, geb. 22. Juni 1877 in Breslau. Ehret sein Andenken.

Hannover. Am 10. d. M. starb unser Mitglied Wilhelm Temme im Alter von 19 Jahren infolge eines Unfalls.

**Malergehilfen**

gesucht. H. Becker, Perleberg.

**Anforderung!** Der Kollege Karl Dittus, Buchn. 38003, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen den Kollegen gegenüber nachzukommen. (Adresse zu senden.)  
 M 1.20] Filiale Waden-Baden.

**Wer den Aufenthalt des Kollegen Ernst Steinbeck**

kennt, wird ersucht, die Adresse bei Herrn Wilhelm Steinbeck, Bremen, Felsenfeld 37, ptr. abzugeben.

**Gelsenkirchen.**

Das Verkehrsstatistik der Filiale befindet sich vom 1. September 1907 ab bei Herrn Jüngling, Hochstraße (Gewerkschaftshaus).  
 M 1.40] Die Verwaltung.

**Filiale Sonneberg.**

Arbeitsnachweis von 12-1 Uhr und 7-8 Uhr abends beim Kollegen Aug. Bog. Querstr. 22, II. Sonntags von 11 bis 12 Uhr vormittags. Umhauen streng verboten.  
 M 1.40

**Widerruf.**

Die in Nr. 33 des „Vereins-Anzeiger“ durch Versammlungsbeschluß erschienene Warnung, welche den Kollegen Ferd. Gierse aus Waderborn betraf, nehmen wir, weil unwar, hiermit zurück. Kollege Gierse hat weder Beitragsmarken noch Gelder unseres Verbandes veruntreut.  
 M 2.-] Filiale Meß.

**Achtung!** Achtung! Kollegen, die den Aufenthalt des Maler- und Anstreichergehilfen Peter Müller, früher Dortmund, kennen, werden ersucht, dessen Adresse an den Hauptvorstand einzuliefern.

**Wintornebenverdienst durch Portraits.**

Wollen Sie die Schwarzübermalung (Retouche) von großen Portraits (photogr. Portrait auf Zeichenpapier) erlernen, so lassen Sie sich meine genau detaillierte leicht erlernbare Anleitung senden. Neuestes bestes Verfahren ohne Apparate. Preis M 1.25, keine Briefmarken.

Max Vega, Maler und Retoucheur, Berlin NO. 55, Hufelandstr. 21, III.

**Maler - Mäntel,**

unser eigenes Fabrikat und beste Qualität  
 Umgekehrten, schräge Taschen  

110	120	130	140	cm lang
8.—	8.10	8.25	8.40	M.

 Mähen 40 J, Kessel-Hosen 2.10 M, Drell-Hosen und Jacken von Leinen a 2.80 M, Extra-Größe per Stück 3.— M.

**D. Wurzel & Co., Berlin,**  
 Brückenstraße 18, I.

**Fach-Schule für Holz- und Marmor-Malerei**  
 M. Nabben, Ankerstr. 118

**Düsseldorf** Gegr. 1896.

Prämiert mit höchsten Auszeichnungen und Medaillen. Doctormund 1906 Schüler 1. und 2. Preise.  
 Prospekt frei. Prospekt frei.  
 Porzellan D.-R.-G.-M. Paar 8 M.

**Malerkalender**

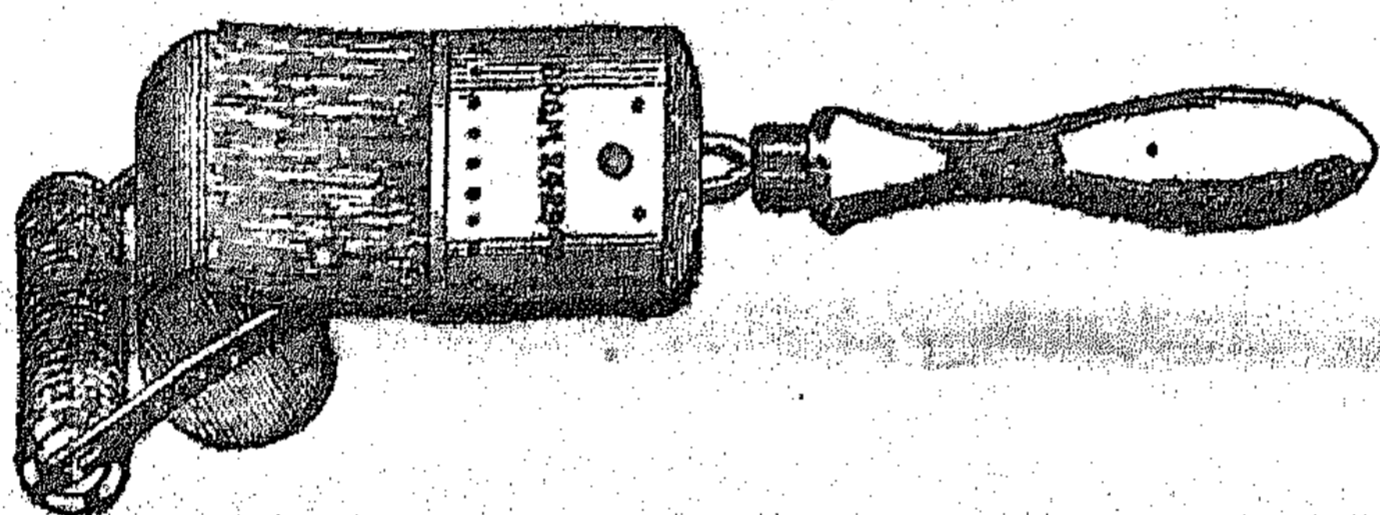
für 1908.

Der Preis beträgt pro Exemplar 60 Pfg. Bei Partiebezug von mindestens 10 Exemplaren wird den Filialverwaltungen das Stück zu 55 Pfg. verrechnet, jedoch 5 Pfg. für Postportagelosten verbleiben. Bei Bestellungen von weniger wie 10 Exempl. kommt der volle Betrag in Anrechnung. Jeder Einzelbestellung von Mitgliedern sind 10 Pfg. für Porto extra beizulegen. Bestellungen sind eingehend an den Vorstand zu richten.

**Düsseldorfer Malerschule für Dekorationsmalerei**

Bekannt beste Schule. — Gegründet 1887. — Fachgemässer Unterricht. Keine Zeitverschwendung. — In jeder Richtung tonangebend. — Höchste prämiert. Ueber 500 Anerkennungsschreiben. — Man verlange kostenlosen Prospekt.  
 Heinrich Weischede, Düsseldorf-Oberkassel, (vormals Weischede-Mahlberg.)

**Porenrollen Weiershausen.**



Preis per Paar Mark 6.—, besteht aus folgend. Breiten: 1 Zoll und 2 1/2 Zoll. Auch einzeln zu beziehen. 3 Zoll Breite Mark 4.50.  
 Fr. Weiershausen & Co., Hamburg 5, Lindenstr. 19, Schule für Holz- u. Marmor-Imitation. Beginn: 15. Okt. — 15. März. Prospekt gratis.

**MALERSCHULE HAMELN a. d. Weser.**

stüdt. sub. unter staatl. Aufsicht.  
 Erfolgreicher Unterricht in der Dekorations-, Holz und Marmormalerei, sowie Vorzüge, Buchführung, Berechnung von Arbeiten durch bestätigte Fachlehrer. Gegründet 1896. — Separate Lehrsäle. — Prospekte frei.

**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.**

(Eingeschriebene Hilfskassa Nr. 71.)  
 Eintrittsgeld 2 Mark. Wöchentlich Beitrag Mark 0.60. Krankengeld pro Wochentag Mark 2.10, für 26 bezw. 52 Wochen. Sterbegeld Mark 110.—. Rassenvermögen am Schluß des Jahres 1906 Mt. 226,267,37; in über 150 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet, und wird den Kollegen der Beitritt empfohlen.  
 Der Vorstand.

Prämiert: Doberan 1905. — Moskau 1907.

**!! Nur einen Monat Unterricht !!**

für naturgetr. Holz- oder Marmormalerei bei Fr. Schott, Schwerin i. M. S. Selbst geringe Begabten volle Garantie. Prämierte Prospekte der Schule und des Wertes zur Selbsterlernung frei.

**Münchener Dekorations-Malerschule von Ludwig Harms.**

Schulbeginn 1. November.  
 Wörthstr. 33, II, St. Gth. Prospekte gratis.

**Gebr. C. u. H. Dreier,**

Bremerhaven, Grünestr. 60, II.  
 Schule für Dekorationsmalerei, Holz- und Marmor-Imitation, sowie für Schriften. Matt und Glanzvergoldung.  
 Wintersemester: 1. November bis 31. März  
 Prospekte gratis und franko.

**Malerschule Gotha**

Wirklich praktische Schule — Auf der Höhe der Neuzeit. — Ueberraschend sicheren Erfolg. Mäßiges Schulgeld. Prospekt frei.

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—. Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amoretten, Jagdstücke, Tiere etc. (naturgetreu). Ph. Brühl, Gießen i. Westf.

**Erstklassige Kölner Holz- u. Marmorschule Georg Haaf, Köln a. Rh.,**  
 Grosse Brinkgasse 9.

Beginn der Kurse 1 November bis 15. Febr. Eintritt jederzeit - Keine Zeitverschwendung. Einfache und praktische Methode - Zahlreiche Anerkennungen von Schülern - Für gute Ausbildung Garantie - Für ältere Schüler separater Raum - Prospekt frei.

**Malerschule**

für Holz- und Marmor-Imitation von A. Pritschau, Gammelburg, (Bavarn). — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Kurses vom 15. November 1907 bis 1. März 1908. Prospekt gratis.

**Peter Eilers Malschule**

für dekorative Kunst, München. Prospekte durch P. Eilers, Augustenstr. 50. Höchste Auszeichnung Erfurt 1903, Hannover 1907 und 1. Preise.

**Mod. pratt. Schriftenheft**

1.50 Mt. und 80 Pfg., ferner Anleitung zum Schrifteneinteilen von König 2.70 Mt. Schriftenheft mit 100 versch. Schriften von Reich 2.50 Mt., 20 Dektuben 4 Mt., Malerkläster und Malerkleider billig.

**P. Steet,**

Nürnberg, Ob. Wörthstr. 18.

Empfehle den Genossen mein Fremden Logis, sowie Mittags- und Abendtisch in reichhaltiger Auswahl. Filiale Berlin und des Wahlvereins.

**Hermann Stramm**

Berlin SO., Ritterstr. 123.

**Erste Schule für Holz, Marmor und Schrift**

Wilhelm Klingelmann, München, Liebigstrasse 22.  
 Prospekte gratis. [2.00] Prospekte gratis.

**Detmolder Malerschule**

Spezial-Lehrkräfte für Dekorationsmalerei. — Holz, Marmor, Schrift. Prospekt frei.

**Malerschule Buxtehude**

Größte Schule für Dekorationsmalerei. 1906 wieder goldene Medaillen und Ehrenpreise. Progr. d. Direktor Eislerweg.

**Maler-Schule C. Karde, Kiel.**

**Todesanzeige.**

Am der Lungenentzündung starb am 1. September im Krankenhaus zu Heibelberg im Alter von 32 Jahren unser langjähriges Mitglied Emil Schaller.

Ehre seinem Andenken!

M 2.-] Filiale Karlsruhe.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Sonnabends, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M, durch die Post bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten die 4 gespaltene Zeilen oder deren Raum 40 J (der Betrag muß stets vorher eingekassiert werden) Vereinsanzeigen 20 J die Zeile.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 87 des Korrespondenzblattes für die Bewohnmächtesten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Maack, Hamburg, Schmalenbeckerstr. 17. Verlag von S. Wentker, Hamburg 22. Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.

# Beilage zu Nr. 38 des „Vereins-Anzeiger“ vom 21. September 1907.

## Tabellarische Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben sämtlicher Filialen für das 2. Quartal 1907.

Namen der Filialen	Schulden vom letzten Quartal		E.d. Hauptkasse		Einnahmen		Ausgaben		Saldo		Einnahmen		Ausgaben		Saldo		Einnahmen		Ausgaben		Saldo		Einnahmen		Ausgaben		Saldo			
	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.		
Nachen	264	42	1005	90	8	10	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Niesfeld	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Nittenburg	9	01	324	80	7	80	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Ninnaberg	28	—	198	10	41	60	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Niesersleben	—	—	94	85	7	70	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Nue	—	—	183	03	22	60	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Nugsbura	28	42	168	95	12	70	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Naden-Bad.	2	40	325	59	12	40	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Namberg	—	—	332	15	17	90	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Nauen	—	—	245	70	8	80	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Nayentz	—	—	319	55	63	20	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nayendorf	—	—	436	45	4	30	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nerlin	—	—	232	33	85	84	40	563	—	50	2	14	80	17	05	1373	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nernburg	105	72	116	55	7	40	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niesfeld	—	—	614	95	19	10	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nochum	249	19	354	55	6	90	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nraunenburg	31	22	585	20	8	70	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nraunfchwe.	299	37	1123	85	68	—	68	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nremen	—	—	486	1	112	60	165	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nremerhav.	—	—	717	15	29	10	62	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nreslau	740	—	3692	50	44	10	206	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nromberg	69	15	101	85	11	60	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nsffel	—	—	286	8	225	20	107	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ntelle	42	21	240	45	6	20	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ntelnitz	32	70	2076	90	78	10	144	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Noblenz	52	34	99	75	—	60	61	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Noburg	—	—	161	35	10	30	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nofmar	428	28	233	80	6	10	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nöln a. Rh.	263	25	2706	55	70	10	145	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nöthen	6	11	110	60	—	60	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nottbus	2	—	311	95	15	60	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nöal	—	—	81	70	—	40	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nrefeld	1240	40	726	60	4	80	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nrimmitsch.	59	56	147	—	1	20	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nruhben	—	—	90	65	3	60	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ndanzig	—	—	1832	95	77	40	142	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ndamstadt	—	—	40	60	78	60	126	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ndelfau	1	26	331	10	16	90	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ndetmold	—	—	190	75	7	80	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ndiedenhofen	—	—	30	45	1	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ndoctmund	400	90	1212	40	29	90	112	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ndresden	15	23	7529	90	163	40	266	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nduisburg	403	44	305	90	9	20	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ndixen	—	—	199	85	1	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ndöfelndorf	916	27	1496	95	25	60	71	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ndberwalde	—	—	286	65	8	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nifenach	599	62	456	05	2	70	34	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nifenberg	—	—	77	70	4	90	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niberfeld	515	67	1648	85	34	40	106	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nimden	118	80	282	50	15	70	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nilbing	1	60	73	85	—	40	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nisfurt	—	—	941	50	21																									



Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahme' (Income) and 'Ausgabe' (Expenditure) sections with various sub-items like 'Marken à 35 S für die Hauptkasse' and 'Agitation vom Hauptvorstand'.

Table with 2 columns: Description and Amount. Continues the 'Ausgabe' (Expenditure) section with items like 'Agitation von der Agitations-Kommission', 'Konferenzen', 'Rechtschutz', etc.

Table with 2 columns: Description and Amount. Shows 'Bilanz' (Balance) with 'Einnahme' (276 583.70) and 'Ausgabe' (284 922.51).

Revisiert und richtig befunden:
Hamburg, den 15. September 1907.
A. Tobler, Vorsitzender; S. Heirich, Schriftführer; S. S. Walle, Revisor.

Die vorliegende Abrechnung schließt mit dem 22. Juli ab, alle Gelder, Krankenscheine usw., welche nach diesem Datum bei der Hauptkasse eingegangen sind, konnten demnach in der Abrechnung des 2. Quartals nicht mehr zur Verrechnung kommen.

Außer den im 2. Quartal zur Verrechnung kommenden Marken sind 725 beitragsfreie Marken verwendet worden. Es beträgt demnach die Mitgliederzahl nach vollen 13 Wochenbeiträgen berechnet 41 966, davon 60 weibliche Mitglieder.

Es ist bedauerlich, daß es immer noch einen Teil Filialen gibt, welche aus dieses wichtige Material nicht aufstellen, entweder ist es Nachlässigkeit oder die Führung der Mitgliederliste ist in einer derartigen Verfassung, daß diese Fragen nicht beantwortet werden können.

Zur Frage der Arbeitslosenversicherung.

Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ist ein ebenso wichtiges wie schwieriges Problem der Sozialpolitik. Keiner der bis jetzt unternommenen Versuche — weder das in Bern, noch das in Wien, noch das in Gent angewandte System — hat allseitig befriedigende Ergebnisse erzielt.

In Basel hat man sich schon seit Jahren mit dem Problem der Arbeitslosenversicherung befaßt. Ende 1899 kam im Großen Rat ein Gesetz zustande, das eine Versicherungsanstalt für Arbeitslose auf der Grundlage der Zwangsversicherung vorsah.

Seitdem haben einzelne Fachverbände eine Arbeitslosenunterstützung ihrer Mitglieder eingerichtet. Außerdem hat sich die aus den verschiedensten Berufen zusammengelebte private Arbeitslosenkasse des Arbeiterbundes Basel gebildet, die vom Staate eine Subvention von jährlich 2000 Frs. erhält.

Die beiden jetzt erschienenen Gesetzentwürfe suchen nun die schwierige Aufgabe von zwei Seiten aus gleichzeitig anzupacken. Der erste Gesetzentwurf sieht die Errichtung einer staatlichen Versicherungsanstalt für Arbeitslose vor, die jedoch im Gegensatz zu dem früheren Gesetz auf dem Prinzip des freiwilligen Beitritts aufgebaut werden soll.

Dieses Nebeneinandergehen einer staatlichen Versicherungsanstalt und staatlich unterstützter Fachverbandskassen wird in den Motiven der Gesetzentwürfe damit begründet, daß eigentlich die auf die einzelnen Berufsgruppen angebauten Kassen die rationellere Art der Versicherung seien.

Die Verhältnisse der einzelnen Berufs- und Erwerbszweige sind in der Tat so verschieden, daß eine allgemeine und einheitliche Regelung der Arbeitslosenversicherung außerordentlich schwierig, wenn nicht geradezu unmöglich ist. Die einzelnen Berufs- oder Erwerbsgruppen, repräsentiert durch die Arbeitergewerkschaften, von denen die eine oder die andere sich mit der Zeit vielleicht über eine gemeinsame Durchführung der Aufgabe verständigen kann, erscheint daher als die natürliche Grundlage für die zweckmäßigste Organisation dieses Versicherungszweiges.

Die staatliche Versicherungsanstalt ist nur als Ergänzung der subventionierten Fachverbandskassen gedacht. Sie soll den zahlreichen Arbeitern offen stehen, die keiner Organisation angehören oder deren Fachorganisation noch keine Arbeitslosenkasse hat.

Aus dem Gesetzentwurf betreffend Errichtung einer staatlichen Versicherungsanstalt für Arbeitslose seien an wichtigeren Bestimmungen folgende hervorgehoben:

Ueber die Beitrittsberechtigung sagt der § 2, daß jede seit mindestens einem Jahre im Kanton Basel-Stadt wohnhafte, in Lohnarbeit stehende Person männlichen oder weiblichen Geschlechts berechtigt ist, der Anstalt als versichertes Mitglied beizutreten, sofern sie: a) nicht schon Mitglied einer vom Staate subventionierten privaten Arbeitslosenkasse ist, b) wenigstens das 17. Altersjahr zurückgelegt und das 60. Altersjahr noch nicht überschritten hat, c) arbeitsfähig ist, d) seit wenigstens drei Monaten auf dem Gebiete des Kantons Basel-Stadt in Arbeit steht.

Die Verwaltung der Anstalt ist eine Kombination von Regierungsverwaltung und Selbstverwaltung seitens der Versicherten. Nach § 7 wird eine Verwaltungskommission auf eine Amtsdauer von drei Jahren berufen, die mit dem Präsidenten aus elf Mitgliedern besteht. Der Regierungsrat wählt den Präsidenten und fünf Mitglieder. Die übrigen fünf Mitglieder sowie drei Ersatzmitglieder werden von den Versicherten und aus deren Mitte gewählt.

Die Kosten der Errichtung und Verwaltung trägt die Staatskasse allein (§ 9). Außerdem genährt der Staat Zuschüsse zu den Unterstützungen, soweit die aus den Mitgliederbeiträgen und sonstigen Anwendungen stehenden Mittel nicht reichen. Vorläufig soll der jährlich vom Staat bereitgestellte Kredit auf 30 000 Francs normiert werden.

Ueber die Mitgliederbeiträge wird in § 10 folgendes bestimmt: Die Versicherten haben monatliche Beiträge zu entrichten, deren Höhe vom Regierungsrat durch Verordnung festgesetzt wird. Die Beiträge können nach den Berufs-, Lohn- oder Familienverhältnissen abgestuft werden. In Fällen, wo ein Versicherter die Unterstützung der Anstalt längere Zeit nicht in Anspruch genommen hat, kann ein Teil der Beiträge erlassen resp. zurückerstattet werden.

Was die Leistungen der Anstalt betrifft, (§ 11 und 12), so bestehen sie erstens in vorrangsweltiger Arbeitszuweisung durch das öffentliche Arbeitsnachweiskbureau. Ist eine passende Arbeitsgelegenheit nicht nachzuweisen, so hat jeder Versicherte der wenigstens sechs Monate Mitglied ist, Anspruch auf Tagelohn bis zur Dauer von 48 Unterstühtagsagen. Die normale tägliche Unterstützung darf nicht weniger als 1 Frs. und nicht mehr als 2.50 Frs. betragen.

Kein Anspruch auf Arbeitszuweisung oder Unterstützung besteht nach § 13, wenn die Arbeitslosigkeit die Folge eines freiwilligen Austritts ohne triftigen Grund oder einer Entlassung aus gesetzlich triftigen Gründen ist. Ferner tritt keine Unterstützung ein bei Arbeitslosigkeit infolge von Krankheit oder Unfall, da dann anderweitige Unterstützungsansprüche vorliegen.

Tritt die Arbeitslosigkeit durch Aussperrung ein, so wird die Unterstützung gewährt. Diese sehr vernünftige Bestimmung wird in den Motiven mit dem Hinweis darauf bearbeitet, daß erstens es in der Praxis sehr schwierig sein dürfte, zu entscheiden, ob und inwiefern die Aussperrung durch das Verhalten der Arbeiterkassen hervorgerufen worden ist; und daß es zweitens Fälle geben

kann, wo die Aussperrung solche Arbeiter trifft, die nachgewiesenermaßen an dem vorausgegangenen Konflikt zwischen Arbeitgeber und Arbeitern in keiner Weise beteiligt sind.

Anders liegt die Sache im Falle eines Streiks. Die Anstalt gewährt in diesem Falle keine Unterstützung; sie beweist aber auch andererseits dadurch völlige Neutralität, daß sie bestimmt: Arbeitslose Versicherte dürfen nicht zur Annahme von Stellen angehalten werden, die durch Streik der Arbeiter oder Aussperrungen der Arbeitgeber frei geworden sind.

Was den Gesetzentwurf betreffend Unterstützung privater Arbeitslosenkassen anlangt, so wird von den letzteren verlangt, daß sie die gleichen Unterstützungsbedingungen aufstellen wie die staatlichen Kassen. Der Staatsbeitrag soll bemessen werden erstens nach den von den Versicherten eingezahlten Beiträgen, zweitens nach den an die Arbeitslosen ausbezahlten Unterstützungen. Der erste Teil des Staatszuschusses soll sich in der Höhe von 20—40 Proz. der eingezahlten Mitgliederbeiträge bewegen, und die Kassen sind gehalten, diesen Teil zur Sammlung eines Reservefonds zu verwenden.

Man wird das weitere Schicksal dieser Entwürfe mit Aufmerksamkeit verfolgen müssen. Es sind hoch bedeutungsvolle Versuche, die die Regierung des Kantons Basel-Stadt zur Lösung des überaus schwierigen Problems der Arbeitslosenversicherung unternimmt. Hoffentlich kommt diesmal etwas Vorbildliches und Bahnbrechendes zu stande.

Der Kongress der Maler in Frankreich. Paris, 10. 9. 07.

Der Kongress der Maler tagte vom 1. bis 7. Sept. in der Arbeitsbörse von Toulouse. Er war von 47 Syndikatsvertretern aus allen Gegenden Frankreichs besetzt. Von den acht Punkten der Tagesordnung wollen wir die wichtigsten kurz besprechen.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten behandelt der Kongress die Frage der Festsetzung eines Minimallohnes für ganz Frankreich. Die Diskussion ergibt die Annahme folgenden Antrages:

Die der Föderation angehörenden Syndikate werden aufgefordert, eine intensive Propaganda zugunsten der Durchführung eines gesetzlichen Minimallohnes, aufgestellt von den verschiedenen Landesstellen nach den Lebensbedürfnissen, zu betreiben.

Gleichfalls findet Annahme ein Antrag des Föderationsrates der verlangt, eine allgemeine Lohnerrhöhung anzustreben.

Beim Punkt Altersversicherung erledigt der Kongress zunächst einen vom Senat an die Föderation gesandten Fragebogen. Dann nimmt er eine Resolution einstimmig an, durch deren Inhalt er sich gegen jede Teilnahme der Arbeiter und Unternehmer an der Schaffung einer Altersversicherungskasse ausspricht. Er zeigt gleichzeitig den einzuschlagenden Weg zur Beschaffung der Gelder an: Steuern auf staatliche Betriebe, Versicherungsmonopole, Eisenbahnen usw.

Am ausgiebigsten wird der Punkt: Berufliche Gifte behandelt. Man teilt ihn in zwei Teile:

- a) das schwebende Gesetz gegen das Weisseiß;
b) Gleichstellung der beruflichen Krankheiten den Unfallsfällen.

Der Beratung dieser Frage wohnten die sozialistischen Abgeordneten R. L. Vreton, Berichterstatter für dieses Gesetz in der Kammer, und Bedouce, ehemaliger Bürgermeister von Toulouse bei.

Seit 8 Jahren wandert dieses Gesetz von der Kammer an den Senat, vom Senat wieder an die Kammer, ohne bis jetzt seine Erledigung erreicht zu haben. Es soll die mit Weisseiß Arbeitenden einigermassen vor den Gefahren schützen, hauptsächlich durch Regelung seiner Anwendung. Der Kongress beschließt folgende Resolution: In Erwägung, daß in einem republikanischen Staatswesen der Schutz des menschlichen Lebens die erste Sorge der mit öffentlichen Machtvollkommenheiten besetzten Bürger sein soll, ladet der Kongress die Senatoren ein, nicht länger unter dem Vorwande der Entschädigungsgewährung an die Weisseißfabrikanten, die ohnehin schon Millionäre sind, die Annahme der Reform zu versagen, von welcher die Gesundheit und das Leben von tausenden französischen Arbeitern abhängt. Der Kongress beauftragt den Genossen Abel Craissac, im Namen der Föderation die energische Campagne gegen das schrecklichste der industriellen Gifte fortzusetzen.

Zu Alinea b nimmt der Kongress folgende Resolution an: Die Arbeiter, die Opfer von Berufskrankheiten werden, sollen die Entschädigung der Opfer von Arbeitsunfällen anerkannt bekommen.

Dies ist das Ergebnis der Verhandlung der wichtigsten Tagesordnungspunkte des Kongresses. S. Dabion.

Gewerkschaftliches.

Eine allgemeine Aussperrung im Baugewerbe hat vorige Woche in Biel ihren Anfang genommen. Dort stehen seit einigen Wochen die Arbeiter und Kutcher der Holzhandlungen, zirka 230 Mann, im Streik. Da es den Holzhändlern nicht gelang, die nur eine tariflich festgelegte Verbesserung ihrer Lebenshaltung und um menschenwürdige Arbeitsbedingungen kämpfenden Arbeiter unberückteeter Sache ins Joch zurückzuführen, nahm sich die Bieler Scharfmacherorganisation, der Arbeitgeberverband seiner hochbeinigen Profitgenossen an. Diese wurden veranlaßt, ihre Holzpläne zu schließen und den im Arbeitgeberverband organisierten Unternehmern des Baugewerbes wurde streng verboten, von auswärtig Material zu beziehen. Weiter wurden die Bauunternehmer verpflichtet, ihren Arbeitsnachweis zu sperren und überhaupt keine Arbeiter mehr einzustellen. In dem Maße, wie das Material stockte, setzten die Arbeiter an den Bauten abbrechen und seien sämtliche an Bauten beschäftigten Arbeiterlaten gorten, Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Maler, Glaser usw. zu entlassen, bis zur allgemeinen Aussperrung im gesamten Baugewerbe. — Nach dem „Vorwärts“ waren 281 Maurer ausgeperrt; vorher abgereist waren zirka 250. Von den Zimmerern wurden zirka 20 entlassen, während 150 in den letzten Tagen abgereist sind. Ueber unser Gewerbe liegen uns keine Nachrichten vor. — Zu sagen muß ferngehalten werden.

## Verfassungsberichte.

**Gesellenkirchen.** Nach vieler Mühe ist es den Anstrengungen der vereinigten freien Gewerkschaften gelungen, hier in Gelsenkirchen einen Vertrag mit dem Inhaber des Barbarossa-Saales, Hochstraße Nr. 1, zwecks Ueberlassung seiner Lokalitäten zu Verhandlungszwecken usw. abzuschließen, da die bisher innegehabten nicht mehr genügen. Da die Saalfrage für uns inmitten der Stadt mittlerweile zu einer brennenden geworden und die politische sowie die gewerkschaftliche Entwicklung der freien Gewerkschaften hemmt, weil kein Lokal für zu unternehmende größere Aktionen zur Verfügung stand, und dann auch der hiesige bürgerliche Wirtschaft, dessen wichtigster Bestandteil die bürgerlichen Organisationen bilden, uns dieses Lokal inmitten der Stadt abtrieb, so ist dieser bedeutende Erfolg des Gewerkschaftsartikels nicht zu unterschätzen, verfügen wir doch jetzt frei über den größten und schönsten Saal in der Stadt. Nebenbei bemerkt war die Saalabtreiber der einzig wirkliche Erfolg, mit dem die erfolglosen christlichen Gewerkschaften jeden Versuches hier paradien können. Wir bitten nun unsere nach hier reisenden Kollegen, von dieser Tatsache, resp. von diesem Wechsel Kenntnis nehmen zu wollen, daß das Verkehrslokal sowie die Mitgliederversammlungen und die Zahlabende von jetzt ab in den Räumlichkeiten des Herrn Ingenberg, Hochstr. 1, tagen werden.

Besonders ersucht die Verwaltung der Zahlstelle Gelsenkirchen die Kollegen, von den zur besseren Abwicklung der laufenden Geschäfte Samstag abends von 8-10 Uhr stattfindenden Zahlabenden regeren Gebrauch als bisher zu machen. Der gute Stand unserer Zahlstelle ist nicht zum geringsten von der Einrichtung dieser Zahlabende her zu führen. Es ist daher dringende Pflicht eines jeden hier beschäftigten Kollegen, für sein Teil Sorge zu tragen, daß die Organisation der hiesigen Zahlstelle nach innen gut ausgebaut werde und erstärke.

Im Hinblick auf die großen Erfolge, die wir durch unsere Opfer und unsere Ausdauer in unseren Lohn- und Arbeitsverhältnissen errungen, erwartet die Verwaltung der Zahlstelle Gelsenkirchen, daß jeder hiesige Kollege seiner Pflicht voll genügt, damit wir in den Kämpfen, die uns erwarten, geschlossen bestehen, um, auf unsere eigene Kraft vertrauend, uns höhere Lebensformen und ein menschenwürdigeres Dasein, als wir es heute haben, zu erkämpfen.

Wieg. kaum mehr als drei Monate sind verfloßen, seitdem wir hier den mühsam erkämpften Tarifvertrag mit der Innung zum Abschluß gebracht haben und schon zeigt es sich, daß damit keineswegs der Friede gestiftet ist, sondern daß die Kollegenschaft nach wie vor sich kampfbereit halten muß, um die errungenen Vertragspositionen gegen hinterlistige Verletzungen und Uebertretungen zu schützen und zu verteidigen. Zwar sind es keine Angehörigen der Innung, welche die Vertragsbedingungen durchbrochen haben, sondern zwei Unternehmer von jener Seite, welche bereit ist, alles zu unterschreiben und anzuerkennen, um alles hinterher zu durchbrechen. Hausner, Van-St. Martin, der eine davon, hat den Tarif jetzt noch nicht unterschrieben, weil er z. B. keine Gehilfen beschäftigt. Derselbe hat nunmehr in Gesellschaft von Hennequin die gesamten Garnisonsausweihungsarbeiten, ca. 250 000 Quadratmeter Kalt- und Leinwand übernommen zu Bedingungen, die um auf die Rechnung zu kommen, eine verschärfte Ausbeutung notwendig machen. Erst wurde der Versuch gemacht, die Arbeiten in Afford zu machen und zu diesem Zweck den Kollegen zugunsten den Quadratmeter, für welchen 5 S bezahlt werden, zu 3 1/2 S zu liefern. Nach gescheiterten Verhandlungen mit dem Bezirksleiter erklärte Hennequin unterschrieben, nur in Tagelohn arbeiten zu lassen, wobei die beiden Meister durchblicken ließen, daß eben zu je fünf Mann ein Untertreter gestellt werden müsse. Wie die Sache mit der Tagelohnarbeit jedoch gedacht war, geht daraus hervor, daß die Herren nun in erheblicher Zahl Militärmannschaften heranzogen; besonders Herr Hausner erklärte schon dem Bezirksleiter: „Wir können Sie gar nichts, ich arbeite mit Verwandten, die ich in genügender Zahl beim Militär habe.“ Das ganze Verhalten dieser Unternehmer läßt deutlich erkennen, daß sie mit allerhand Kniffen sich bemühen, die ihnen lästigen Tarifbedingungen zu umgehen. Wir haben jedoch keine Lust, für die Rechenfehler der Unternehmer aufzukommen durch eine auf die Spitze getriebene Wühlerei auf Kosten der Gesundheit und dabei noch ruhig zuzusehen, wie die von den Geldern der Steuerzahler erhaltenen Regimenter den Herren billige Arbeitskräfte liefern. Ein diesbezügliches Gesuch ist bereits beim Generalkommando des 16. Armeekorps dort eingereicht. Ueber die beiden Werkstellen ist die Sperre verhängt und werden zureisende Kollegen ersucht, sich beim Vorsitzenden der Filiale zu melden. Um die Rechenkunft des Hennequin zu illustrieren, lassen wir die Offerten für Anstreicherarbeiten beim Fahrzeugschuppen in Volkstberg bei Amanweiler hier folgen: Fell 1222.82 M, Quirbach 1251.98 M, Arnummenauer 1276.85 M, Stork 1286.77 M, Meisen 1315.63 M, Hennequin 603.87 M. (Bei Quirbach sind für dreimaligen Oelfarbenanstrich 60 S berechnet.) Uebrigens zeigt sich auch hier in Wieg, wie schädlich die Affordarbeit für Unternehmer und Arbeiter wirkt, besonders bei der Kalkulation zu solchen Arbeiten und wie notwendig es ist, auch in Wieg die bei den Verhandlungen unternehmerseitig als in den Forts unentbehrlich bezeichnete Affordarbeit zu beseitigen. Durch eiserne Geschlossenheit und Einigkeit, durch eifrige Mitarbeit in der kräftig entwickelten Filiale werden die Kollegen auch diese Mißstände noch beseitigen.

**Schwerin.** (Situationsbericht.) Eine allgemeine Laune macht sich seit längerer Zeit unter den hiesigen Kollegen bemerkbar. Die Folge hiervon ist, daß unsere Versammlungen immer schlechter besucht werden. Die meisten Kollegen glauben mit der Einrichtung des Beitrages, der von den Hauskassierern eingeholt wird, ihrer Pflicht zu genügen. Aber auch hier hapert es sehr. In einer Versammlung, in der unter Gauleiter, Koll. Buch, referierte, wurde fast einstimmig der 60 S-Beitrag beschlossen. Man sollte nun doch glauben, daß ein Beschluß in einer gut besuchten Versammlung gefaßt, ohne Murren eingehalten würde. Aber weit gefehlt. Seht es zur Abstimmlung, halten alle die Hände hoch, sollen aber nachdem die Beschlüsse durchgeführt werden, dann hapert es hier und da. Gegenwärtige Ansichten gleich in der Versammlung vorzubringen, dazu fehlt jedenfalls der Mut. Aber außerhalb hört man, wie es sein mußte, und haben vor allem die Hauskassierer hierunter zu leiden. Eine Anzahl Kollegen ist mit den Beiträgen noch im Rückstand und liegt

es im eigenen Interesse der Kollegen, dieses halb zu regeln, da bei eintretenden Krankheitsfällen oder Inanspruchnahme der Reiseunterstützung die Beiträge entrichtet sein müssen. Der hierorts eingetretene Bantrach wird auch auf unsern Beruf wirken und mancher Kollege wird die bittere Wille der Arbeitslosigkeit gar bald zu schinden bekommen. Desio mehr sollten sich die Kollegen zusammenfinden, um einig und geschlossen auf weitere Verbesserungen der Lage hinzuwirken. Keinem Kollegen sollte der Beitrag zu hoch werden, denn nur mit hohen Beiträgen können wir Nutzen erzielen, nur mit gefüllter Kasse und Einigkeit können wir unsere Lebenslage Schritt für Schritt verbessern. Drum auf, Kollegen, besucht regelrecht die Versammlung, überlaßt nicht alle Arbeit dem Vorstand, sondern arbeitet alle mit. Sehr pietätvoll wird auch unser Gehilfenausschuß behandelt, weshalb sich die letzte Versammlung zur Stellungnahme veranlaßt sah, handelt es sich nur darum, einen Lehrling zum Nachlernen zu beurteilen, so wissen die Herren Meister ganz genau, wo der Gehilfenausschuß zu finden ist. Noch viel Arbeit harret unser, aber wir können etwas nur beschaffen, wenn alle Kollegen zusammenstehen.

**Stendal.** Eine gut besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung fand hier am 27. August statt. Es referierte Kollege Mehrhorn-Erfurt, der in trefflichen Worten den Kollegen den Wert der Organisation darlegte. Zum Punkt Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, da in keiner Werkstelle Handtücher, sogar in manchen nicht einmal Seife geliefert wird, es also mit dem Innehalten der Kreisvorschriften schlecht ausseht, Beschaffung bei der Ortspolizei einzureichen. — Nach einjähriger Tätigkeit im Dienste unserer Organisation können wir nur Erfreuliches mitteilen. Unsere Mitgliederzahl beträgt 41, und es sind nur noch 4 Kollegen am Orte, die nicht organisiert sind. Ein Beweis, daß hier gut gearbeitet wurde. Hoffen wir, daß auch diese wenigen Kollegen noch von unserer guten Sache überzeugt werden, um vereint dann geregelte Zustände herbeizuführen, denn es wird hier noch ein Lohn gezahlt von durchschnittlich 40 S pro Stunde. Dringend rufen wir daher allen hiesigen Kollegen zu: Besucht die regelmäßigen Versammlungen besser als bisher, denn ein Heer, das nicht ausgebildet ist, wird nicht auf etwas erreichen. Vorwärts, Kollegen, stehen wir fest zusammen, es liegt im Interesse jedes Einzelnen, es soll jeder den Vorteil haben, es muß aber auch jeder mitarbeiten. Nur dann können wir unser gestelltes Ziel erreichen!

## Vom Ausland.

**Oesterreich.** In Spalato und Serajewo stehen die Maler, Anstreicher und Lackierer im Streik. Zugang ist fernzuhalten.

Die Staudinger Waggonfabrik und Knechtchen sind gesperrt. Ebenso die Fahrradwerke Pechau & Co. in Hagersdorf bei Wien.

**Ungarn.** Zugang ist fernzuhalten nach: Mistok, Arab, Gyula, Komarow, Lugos, Szatmar, Szolnok und Kolozsvár.

**Schweiz.** Gesperrt sind für Lackierer die Wagenfabriken von C. & H. Geißberger und Gebr. Meier in Zürich.

**Bum Kampf gegen die Weisegahr in Oesterreich.** Die österreichische Regierung beabsichtigt eine Verordnung, die die Weisegahr in unserem Gewerbe einzuführen soll, zu erlassen. Ein Entwurf ist bereits ausgearbeitet und den beteiligten Faktoren zur Begutachtung unterbreitet worden. Unser Bruderverband hat eingehend zu den einzelnen Bestimmungen, die allerhand Ausnahmen gestatten, Stellung genommen und sein Gutachten an die österreichische Regierung eingesandt.

**Rußland.** In Moskau sind die Maler in einen Streik getreten. Sie fordern 9stündige Arbeitszeit, einen Wochenlohn von 16 Rubel sowie 50 Prozent Aufschlag für Ueberstunden. Es kommen 178 Kollegen in Frage. Die Unternehmer bieten 9 1/2stündige Arbeitszeit und 12 1/2 Rubel Wochenlohn. — Ferner ist in Cherson ein Tarif zwischen Malergehilfen und der Innung zustande gekommen. Verebart wurde 10stündige Arbeitszeit und 2.30 Rubel Tagelohn. — off.

## Aus Unternehmerkreisen.

Der deutsche Innungs- und Handwerkeritag, der im August in Eisenach stattfand, beschäftigte sich u. a. auch mit den „Schädigungen durch die Lohnkämpfe und Maßnahmen hiergegen.“ Der Referent Syndikus Dr. Westphal fasste seine Ausführungen in der mit Mehrheit angenommenen Resolution zusammen:

„Der allgemeine deutsche Innungs- und Handwerkeritag erklärt unter voller Anerkennung des Grundgesetzes der Koalitionsfreiheit, daß gegenüber den zahlreichen Auswüchsen, wie sie in immer steigendem Maße bei den Lohnbewegungen durch Bedrohung und Mißhandlung Arbeitswilliger, durch Berufszerklüftung und Boykottierung der Gewerbetreibenden zutage treten, eine Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen erforderlich ist.“

Ferner erklärt der allgemeine Innungs- und Handwerkeritag, daß die wachsende Macht der Gewerkschaften den engen Zusammenschluß sämtlicher Arbeitgeber unbedingt notwendig macht. Er empfiehlt deswegen dringend, auch im Handwerk die Gründung von Arbeitgeberverbänden, von Streik- und Boykottschädigungsstellen nachdrücklich zu betreiben und durch das Zusammengehen mit den industriellen Arbeitgeberverbänden, wie es bereits im Verein Deutscher Arbeitgeberverbände verwirklicht ist, die Stellung der selbständigen Handwerker gegen das Andringen der Gewerkschaften zu befestigen.“

Während lernen diese hornierten, das Handwerk rettenden Scharmacher ihr Sprüchlein ab; schimpfen über die verfluchten Gewerkschaften und ihre Führer, wünschen schließlich eine neue Buchhausvorlage und toben sich so nach Herzenslust wieder einmal aus. Was diese Gesellschaft unter Anerkennung der vollen Koalitionsfreiheit versteht, lehren uns die täglich vorkommenden brutalsten Willkürakte, die heillosen Heberle, schwarzen Listen usw., die wie blutiger Hohn auf solche Heuchelei deutlich genug sprechen.

## Verschiedenes.

**Warnung vor dem Anstreichen mit Dermatin.** Der Polizeipräsident von Berlin erließ neben folgende Warnung: Bei dem Anstreichen der Innenwände eines Dampfkessels mit „Dermatin“, einem Kesselfeinstaub-

mittel, entwickelten sich betäubende Dämpfe, die bei den mit der Herstellung des Anstrichs beauftragten Arbeitern Lohndachts- und Ohnmachtsanfälle hervorgerufen haben. Die Arbeiter haben infolge davon längere Zeit krank gelegen. Die bei dem Gebrauche des Dermatin beobachteten schädlichen Folgen erklären sich daraus, daß das Mittel erhebliche Mengen Tetrachlorbleisulfid enthält. Dieser hat die Zusammensetzung CCl<sub>4</sub> und steht in seiner Wirkung dem Chloroform CCl<sub>2</sub> H nahe. Es ist zu besorgen, daß bei der Benutzung des Mittels in engen, nicht genügend gelüfteten Kesselnräumen solche Gesundheits-schädigungen sich wiederholen werden. Vor der Verwendung des Mittels unter solchen Verhältnissen muß daher gewarnt werden. —

Auch bei den Anstreicherarbeiten auf Schiffen werden, wie uns berichtet wurde, zum Teil sehr Materialien verwendet, die im höchsten Grade schädlich für die Gesundheit der damit hantierenden Arbeiter sind, sodaß auch hier ein strenges Vorgehen der Behörden am Platze wäre.

Die Malerschule Buxtehude wurde noch um einen neuen Oberlehrer vergrößert, welchen der Magistrat der Stadt über der ganzen Länge des Malerschulgebäudes errichten ließ.

**Bildungsausschuß.** Die Geschäftsstelle des Bildungsausschusses richtet an sämtliche lokalen Bildungsausschüsse die Bitte, ihr die Adressen einzuliefern, damit ihnen die Materialien des Zentralbildungsausschusses regelmäßig zugesandt werden können. Soweit die Bildungsausschüsse noch nicht im Besitze der Ratsschlüsse und Bünde für ein Winterprogramm 1907/08 sind, werden sie ihnen auf Wunsch kostenlos geschickt; auch die Bedingungen für die wissenschaftlichen Wanderkurse stehen zur Verfügung. Wo noch keine Bildungsausschüsse bestehen, werden die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen gebeten, direkt mit dem Bildungsausschuß in Verbindung zu treten. Alle Bedingungen für den Bildungsausschuß sind zu richten an Centr. Schulz, Berlin SW. 68, Lindenstr. 2. Fernsprecher: Amt IV, 10 170.

**Der verkannte Bulle.** Die „Ebing, Zeit.“ schreibt: „Vor Pillau liegt bei Peise als Wahrzeichen eine Leuchttonne, die wegen ihrer Größe bei der Schifferbevölkerung und in Segelkreisen unter dem Namen „Weiser Bulle“ bekannt ist. Der Malermeister des Dorfes hatte die Tonne anstreichen müssen und reichte seine Rechnung (den Weiser Bullen zweimal mit Lackfarbe angestrichen . . . 8 M) bei der Hafenaufsicht ein, wo man an dem bekannten Namen keinen Anstoß nimmt und dem Manne das Geld bezahlt. Da aber kommt am Jahresabschluss von der Oberrechnungskammer an die Hafenaufsicht in Pillau folgende Anfrage: „Hält die Hafenaufsicht in Pillau auf Peise einen Bullen? Und wenn, warum ist dieser Bulle zweimal mit Lackfarbe gestrichen?““

**Künstler-Verkaufs-Ausstellung.** Der Verband Berliner Spezialgeschäfte veranstaltet in Verbindung mit der von ihm unternommenen „Ausstellung umfassend Geschäftsausstattung und Kellame“ zu Berlin, Februar 1908, in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten eine „Künstler-Verkaufs-Ausstellung“ zum Zwecke der Vermittlung von Verkauften künstlerischer Originale für Kellamemittel jeder Art. Die Beteiligung für Künstler ist völlig kostenlos. Nähere Auskunft erteilt das Ausstellungsbureau (Kurzadresse: „Aurur“), Berlin W. 8, Leipzigerstr. 111.

## Literarisches.

**Sozialdemokratie und Arbeiterversicherung.** Unter diesem Titel ist neben auf Veranlassung des Parteivorstandes von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, das erste Heft einer Flugchriftenreihe herausgegeben. In dieser Serie sollen in leicht verständlicher Form Fragen des öffentlichen Lebens behandelt werden, die für die Arbeiter und unsere Parteigenossen von besonderer Bedeutung sind. Jede dieser, für die Massenverbreitung bestimmten Flugchriften, ist für sich abgeschlossen und wird zu einem billigen Preise abgegeben. Einzelne Exemplare kosten 10 S und sind von jeder Parteibuchhandlung zu beziehen.

**Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft.** Von Friedrich Engels. Fünfte, vervollständigte Auflage. Mit einem Vorwort von K. Kautsky. 1 M., Vorkationsausgabe 40 S. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

**Fachblatt für Holzarbeiter.** Heft 9 des 2. Jahrgangs, September 1907. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband in Stuttgart. Das für alle Holzarbeiter empfehlenswerte Fachblatt erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 M pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren sowie beim Verlag, Stuttgart, Adlerstraße 43.

**Von der „Neuen Gesellschaft.“** Berlin SW. 6, Charitéstraße 3, Verbandshaus des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Preis für das Einzelheft 10 S. Probehefte kostenlos ist neben das 12. Heft des 5. Bandes erschienen. **Die Wahl-Lit u der bürgerlichen Parteien.** Eine Sammlung und Widerlegung der im Wahlkampf von den bürgerlichen Parteien zur Verleumdung der Sozialdemokratie und der sozialdemokratischen Vertreter verbreiteten Lügen. 256 Seiten, Preis gebunden 2 M. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

**Deutscher Holzarbeiterverband — Zahlstelle Berlin.** Bericht über die Tätigkeit der Zahlstelle Berlin für das Jahr 1906. Der Bericht gewährt einen trefflichen Einblick in das Kämpfen und Ringen und über den Fortschritt dieser Organisation im Laufe eines Jahres.

**Protokoll des 7. Verbandstages der Maler und Steinbecker Deutschlands und der Bericht des Hauptvorstandes;** abgehalten in Leipzig, Volkshaus, vom 17. bis 23. Februar 1907.

**Wichtigstellung.** Aus der vorigen Nummer im Bericht über den Maleritag ist auf der 2. Seite, 3. Spalte, Zeile 29 von oben richtig zu stellen, daß der Ausdruck „Tobfeind“ sich nicht auf die Tarifverträge bezogen hat, sondern im Zusammenhang mit „bürgerlichen Gesellschaftsordnung“ gebraucht wurde. Der Redner bezeichnete die Sozialdemokratie aus politischen Gründen als „Gegnerin der Tarifverträge“. — Im Artikel „Hirsch-Dunderbergs Selbstenmoral“ muß der 4. Absatz beginnen: „Im Vorjahre verübten, getreu echter Gewerkschaftstaktik nach dem Schema des bekannten Erlebenschen Geheimzirkulars Herrn Blittners Schächeln in Magdeburg Streikbruch“ . . .